BÜRGERTREUE DER VORZEIT ODER DIE BERGKNAPPEN VON...

Ferdinand Kauer, Friedrich Christian Schlenkert







Bürgertreue der Vorzeit,

oder

die Bergknappen von Freiberg.

Ein Schauspiel in vier Aufzügen.

Nach Friedrich Schlenkert für die Marinellische Schaubühne bearbeitet.

Die Ouverture mit denen dazu gehörigen Musikstücken ist neu verfaßt

von

Herrn Ferdinand Kauer,

Musikdirektor.

Wien,
gedruckt bey Matthias Andreas Schmidt,
k. k. Hofbuchdrucker.
1801.

Personen.

Friedrich mit der gebissenen Wange, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meissen.
Agnes, seine Gemahlin.
Friedrich, ihr Sohn.
Ernst Haberberger, Bürgermeister.
Juliane, seine Tochter.
Niklas von Haugwitz, Burghauptmann.
Berthold von Haugwitz, Burgvoigt.
Berler, Viertelsmeister.
Jakob Boerner, Kämmerer.
Ludolf, sein Sohn, in des Markgrafen Diensten.
Graf Heinrich von Nassau, Oberfeldhauptm.
Graf Franz von Wildenau, Feldhauptm.
Senningen, } Hauptleute.
Bodwitz, } Hauptleute.
Müller, Hüttenmeister.
Schnepfer, Gastwirth zu Freiberg.
Berndt, Geheimschreiber des Bürgermeisters.
Martin, Stadtdiener.
Ein Bergjunge.
Viele Ritter und feindliche Lanzenknechte.
Bürger und Bürgerinnen von Freiberg.
Bergknappen und Hüttenmänner.
Berg-Musikanten.
Kriegsleute des Markgrafen.

Die Handlung geschieht in der belagerten Bergstadt Freiberg, und dem feindlichen Lager.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Gemach in Haberbergers Hause.) Der Bürgermeister geht in Gedanken umher. Der Geheimschreiber Berndt sitzt an einem Tisch und schreibt.

Haberb. Nein — ich lasse den Muth noch nicht sinken, ich gebe noch nicht alle Hoffnung zum Entsatz unserer Stadt auf.

Berndt. Landgraf Friedrich soll sich mit dem Kern seiner Schaaren gen Meissen gezogen haben — auch sagt das Gerücht, daß er die wichtigsten Städte und Schlösser verloren, und nirgends mehr gegen die Nassauischen Kriegsvölker das Feld zu behaupten vermöge.

Haberb. Nachrichten, welche die feindlich gesinnten ausgestreuet haben; unmöglich kann es mit dem Helden Friedrich soweit gekommen seyn. Laßt hören, Geheimschreiber, wie das Schreiben an den Markgrafen lautet.

Berndt. (liest) „Dem erlauchten Herrn „Markgrafen Friedrich von dem Rath und der „Bürgerschaft der Meißnischen Bergstadt Frei„berg Gruß und Ehrerbietung zuvor. — Es

„ist unserem gnädigen Herrn wohl wissend, daß
„wir von den Nassauischen Heerschaaren nun
„schon in den siebenten Monat hart belagert
„werden. Unserer eigenen Vertheidigung über-
„lassen, haben wir alle Anfälle der feindlichen
„Uebermacht so tapfer als glücklich abgeschla-
„gen, und die Stadt selbst würde die Arbeiten
„der Belagerer noch lange vereiteln können,
„wenn sich nicht innerhalb unsern Mauern ein
„ungleich furchtbarerer Feind zeigte, dem wir
„Trotz zu bieten leider nicht länger vermögen.
„Es ist der Mangel an Allem, was zur Lebens-
„erhaltung nöthig ist. Wir haben nur noch auf
„wenige Tage Brod. Rettet uns von diesem
„grimmigen Feinde durch einen herzhaften An-
„griff auf die Belagerer, um unsere Zufuhr zu
„sichern — so ist Freiberg gerettet.„

Haberb. Wohl geschrieben, Berndt! sollt auch bey nächster Gelegenheit Rathsschreiber werden. Füget dem Schreiben noch hinzu, daß die Markgräfin und der Junker wohlauf sind — (Berndt schreibt) von den Beängstigungen der edlen Frau wollen wir klüglich schweigen. —

Berndt. Wollt ihr das Schreiben unterzeichnen, gestrenger Herr Bürgermeister!

Haberb. (sezt sich, schreibt) Hier ist auch die Anweisung auf 1000 Mark Silber an das Baarmannische Haus in Meissen zur Bezahlung des aufkaufenden Getraides.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Vorige. Juliane.

Jul. Lieber Vater! die Frau Markgräfin hat mich zu sich entbieten lassen. Ihr erlaubt es doch? —

Hab. Von Herzen gern. Es freut mich, wenn die edle Frau Gefallen an dir findet.

Jul. O sie ist die Güte selbst. Sie hat mich nicht nur zu wiederholten Mahlen, ihres innigen Wohlwollens, sondern auch ihrer Freundschaft versichert.

Hab. Bemühe dich, ihrer Huld würdig zu werden; aber — Juliane! solltest du bey deiner Bekanntschaft mit der edlen Frau Markgräfin nicht eine eigennützige Nebenabsicht dabey haben?

Jul. Wie — mein Vater! was sollt — was könnt' ich wohl —

Hab. Dir die edle Fürstin in einer gewissen Herzensangelegenheit zu einer wichtigen Dienstleistung verpflichten. Hab ich's getroffen? (Juliane blickt zur Erde) Juliane! du liebst den Sohn eines Mannes, den ich hasse — weil er kein redlicher Freiberger ist.

Jul. (wehmüthig bittend) Vater!

Hab. Geh — Juliane! Berndt mag dich bis ans Schloßthor begleiten. Der Frau Markgräfin meinen ehrerbietigen Gruß.

Jul. Lieber, guter Vater! ihr zürnet noch immer?

Hab.

Hab. Das nicht, Juliane! aber suche deiner Leidenschaft Meister zu werden.

Jul. So sehr ich's vermag — mein guter Vater! (küßt ihm die Hand, und geht mit Berndt ab)

Dritter Auftritt.

Haberberger, hernach Boerner.

Hab. Armes Mädchen! es thut mir leid, daß ich deiner Neigung Gewalt anthun muß. Ludolf scheint zwar ein wackerer Junge zu seyn, aber sein ränkevoller Vater — nein! ich will keine Gemeinschaft mit diesen Leuten haben, ich will mein einziges Kind nicht in das Haus des alten bösen Boerner —

Boer. Ich bin euch vermuthlich zu lange geblieben, Herr Bürgermeister! weil ihr meinen Nahmen mit Unwillen nanntet.

Hab. Allerdings, Herr Kämmerer! die verlangte Arbeit hätte auch wohl in weniger als 12 Stunden gefertiget werden können.

Boer. Rechnungssachen erfordern die pünktlichste Genauigkeit — und zudem — hat man ja auch andere Geschäfte.

Hab. Dem Dienste für das Gemeinwesen, muß jedes andere Geschäft nachstehen.

Boer. Ich kenne meine Pflicht, Herr Bürgermeister!

Hab. So sollt ihr sie auch eifriger erfüllen. — Die Rechnungen —

Boer.

Boer. Ihr seyd heute ein gar gestrenger Herr Bürgermeister — seyd wenigstens nicht in der besten Laune.

Hab. (auffahrend) Was kümmert euch meine Laune? — Die Rechnungen, Herr Kämmerer!

Boer. (zieht sie aus den Busen) Hier sind sie — hier das Verzeichniß der noch vorhandenen wenigen Getraidevorräthe, aus welchem klar und deutlich erhellet, daß es hohe Zeit ist, mit den Belagerern in Unterhandlung zu treten.

Hab. Kein Wort mehr davon — oder ich werfe euch zur Thüre hinaus. Donnerwetter! Nichts von Unterhandlung — der Rath und die Bürger von Freiberg haben geschworen, in der Treue gegen ihren Landesfürsten standhaft zu beharren, sollte sich auch das ganze Land den Nassauischen Heeresschaaren unterwerfen — und diesen Schwur wird kein ehrlicher Freiberger brechen.

Boer. Aber die bevorstehende Hungersnoth — Herr Bürgermeister!

Hab. Der werden wir noch abzuwehren wissen. — Die Rechnungen, Herr Kämmerer!

Boer. Hier ein richtiger Auszug vom ganzen Jahr 1296.

Hab. (liest den Abschluß) „Einnahme „aller Steuern und Gefälle von Michaelis 1296. „— bis dahin 1297. — 4300 Schock Silbergroschen. — Ausgaben von Michaelis 1296. „bis dahin 1297. — 4300 Schock Silbergro-

 „schen

„ schen." — Und was bleibt noch an baaren Bestand?

Voer. Nichts — auch nicht ein Heller mehr.

Hab. Kämmerer! das ist unmöglich. Wozu könnte diese Summe verwendet worden seyn?

Voer. Zur Bestreitung der ausserordentlichen und geheimen Ausgaben; während der Belagerungszeit sind allerdings sehr ansehnliche Summen erforderlich gewesen.

Hab. Geheime Ausgaben — wovon ich nichts weiß. — Ihr werdet diese Ausgaben doch belegen können?

Voer. Allerdings?

Hab. So verlang' ich binnen heut und morgen ausführliche Rechnungsablegung.

Voer. Scheint es doch fast, als ob ihr Mißtrauen gegen mich hegtet?

Hab. Davon ist jetzt noch nicht die Rede. Ihr legt binnen heut und morgen Rechnung ab, wird sie richtig befunden, so ist es gut — wo nicht, so hängt ihr am Galgen.

Voer. (auffahrend) Herr Bürgermeister!

Hab. Wenn ihr ein Schurke seyd, so hängt ihr am Galgen, so wahr ich Bürgermeister in Freiberg bin. Und damit ihr euch mit dieser Arbeit ganz ungestört beschäftigen könnet, so seyd ihr bis nach befundener Richtigkeit eurer Rechnungen eures Dienstes enthoben. Gott befohlen, Herr Kämmerer! (mit einer leichten Verbeugung ab ins Seitengemach)

Vier=

Vierter Auftritt.

Boerner allein.

Boer. Was? des Dienstes enthoben? heißt das fast nicht eben so viel, als des Dienstes entsetzt? Verderben über dich und dein ganzes Haus. Verderben über die Bürger von Freiberg! Zittere vor mir — ich werde blutige, schreckliche Rache an dir nehmen, und sollte auch meine Vaterstadt, sollte auch der größte Theil ihrer wehrhaften Bürger dabey zu Grunde gehen. (will fort, bemerkt aber im Vorbeygehen auf dem Tisch das Schreiben an den Markgrafen — liest). Was seh' ich — ein Schreiben an den Markgrafen? (er durchläuft es flüchtig) er selbst schon in der Nähe, und zu einem Angriff auf die Belagerer aufgefordert. Nein! das darf nicht gelingen, sonst bin ich verloren! Wohlan! mein Entschluß ist gefaßt, er muß heute noch ausgeführt werden — sie müssen es heute noch erfahren. — (Der Bürgermeister kommt, völlig angekleidet, mit Mantel, Hut und Degen. Boerner wirft das Schreiben auf den Tisch und prallt zurück)

Fünfter Auftritt.

Boerner. Haberberger.

Hab. Was macht ihr noch hier? und warum so betroffen?

Boer. Ich war im Nachdenken vertieft über Freibergs unglückliche Lage. Und weil ihr mich

 noch

noch nicht ausdrücklich entlassen hattet, so glaubt' ich, daß ihr vielleicht noch irgend etwas möchtet erinnern wollen.

Hab. Ich pflege keine Nacherinnerungen zu machen. Ihr seyd hiemit ausdrücklich entlassen.

Boer. Nur noch eine einzige bittliche Anfrage. Wolltet ihr mir die zur verlängten Rechnungsablegung gesetzte Frist nicht wenigstens noch um 3 Tage verlängern?

Hab. Nicht um 3 Stunden! Morgen richtige Abrechnung — wo nicht, so hängt ihr am Galgen! (setzt sich an Tisch) Jetzt hab ich dringende Geschäfte, Herr Kämmerer!

Boer. Ich will euch nicht länger abhalten. Gott befohlen! (mit Spott) gestrenger Herr Bürgermeister! (ab)

Sechster Auftritt.

Haberberger, hernach Martin.

Hab. (allein) Verwünscht! der böse Feind hat unter meinen Papieren gewühlt, sie liegen nicht mehr so, wie ich sie geordnet habe. Wenn etwa — ha! — das ist schurkisch — wer das Geheimniß meiner Papiere zu erschleichen fähig ist, der ist auch fähig, es zu verrathen. (klingelt, Martin tritt ein) Licht! — (Martin ab) Und wenn der Kämmerer aus Bosheit und Rache zum Verräther würde — wenn er die Feinde von unserer bevorstehenden grossen Noth und von unsern

sern Maaßregeln zu deren Abwehrung benachrichtigte.

Mart. (mit Licht) So eben trat der Bergvoigt mit dem Hüttenmeister Müller ins Haus.

Hab. (siegelt und überschreibt) Er ist willkommen. (Martin ab)

Siebenter Auftritt.

Bürgermeister. Berthold von Haugwitz. Müller.

Hab. Willkommen, edler Herr Bergvoigt! und Dank für eure gütige Willfährigkeit.

Haugw Herr Bürgermeister! ihr habt einen redlichen und treuen Bergknappen zur Ausrichtung einer geheimen Bothschaft verlangt. Der Hüttenmeister Müller hat sich selbst dazu erboten, und erwartet eure Befehle.

Hab. Euch kann ich also meine Bothschaft sicher anvertrauen?

Müll. Aufs Wort, Herr Bürgermeister!

Hab. Eure Hand darauf. — (Handschlag)

Haugw. Und meine Bürgschaft dazu!

Hab. Meine Bothschaft hat Gefahr und Eile. Dieser Brief muß vor Abend noch in Meissen seyn. Getrauet ihr euch, das Freye zu gewinnen, da alle Ausgänge der Stadt von den Belagerern verlegt sind?

Müll. Warum nicht, gestrenger Herr! Wenn dem Bergmann die Tagesluft widersteht, so streicht er in der Teufe fort. Ich bin aller

Gänge

Gänge und Klüfte in und um Freiberg herum kundig, fahre in der Stadt ein, und zu einem Stollen Mundloch an der Mulde aus, wo sich gewiß noch kein Fremdling hingewagt hat.

Hab. Mit Gottes Beystand! Hier ist das Schreiben an unsern gnädigen Markgrafen zu eigenen Händen. Treffet ihr ihn nicht an, so laßt es von dem Meissner Schloßhauptmann erbrechen, und bittet ihn im Nahmen aller Einwohner von Freiberg den Innhalt wohl zu beherzigen.

Mül. Es soll alles aufs pünktlichste besorgt werden. (er schiebt das Papier in seinen Busen) Hier kann sie nur der Tod mir entreissen! Gott befohlen indessen — ich hoff' euch noch vor Mitternacht Antwort zurück zu bringen. (ab)

Achter Auftritt.

Haberberger. Haugwitz.

Hab. Ein wackerer, unerschrockener Mann!

Haugw. Und dabey ein Muster der Redlichkeit!

Hab. Gebe Gott, daß seine Bothschaft den gewünschten Erfolg haben mag — sonst müssen wir uns binnen einer Woche auf Gnade und Ungnade ergeben.

Haugw. Das ist schrecklich! diese Nachricht vernichtet meine ganze Hoffnung zur Rettung der armen Bergknappenschaft.

Hab. Wir wollen den letzten Bissen mit ihnen theilen — treu ergeben ihrem Markgrafen

wollen

wollen wir Blut und Leben wagen zur Vertheidigung unserer Vaterstadt. (Man hört fernen Trompetenton.

Neunter Auftritt.

Vorige. Boerner.

Boer. Es ist ein Herold aus dem Lager in die Stadt eingeritten.

Hab. (aufgebracht) In die Stadt? Und wer hat ihm das Thor öffnen lassen?

Boern. Ich — Herr Bürgermeister! weil er auf den Weigerungsfall mit augenblicklichem Sturm drohte.

Hab. Lächerliche Drohung! Das hätte mir erst gemeldet werden sollen. Was eures Amtes nicht ist, Herr Kämmerer! da lasset euren Vorwitz.

Boer. (für sich) Das sollst du mir, bey Gott! nicht umsonst gesagt haben.

Hab. Wo ist der Herold? Was will er?

Boer. Er hält vor dem Stadthause, und verkündet den versammelten Bürgern im Nahmen Adolfs von Nassau die Reichsfreyheit auf ewige Zeiten, wenn sie sich heute noch unterwerfen.

Hab. Ha — des Volksverführers! — Kommt, edler Haugwitz! Dieser gleisnerische Antrag könnte unter den Mißvergnügten und Schwachen eine gefährliche Gährung erzeugen. Wir müssen kräftige Maaßregeln dagegen nehmen. (zu Boerner) Kämmerer! daß ihr euch nie wieder der min-

mindesten Anmassung unterfanget — ihr wißt, ich hab euch eures Dienstes enthoben, bis zur Darlegung eurer Rechnungen — leget euch nicht mehr in Sachen, die euch nichts angehen — oder bey Gott! Kämmerer! (schlägt ihn auf die Schulter) ich sage euch in das Gesicht, daß ihr ein Schurke seyd und ein Landesverräther! (nimmt Haugwitz unter den Arm) Kommt — edler Haugwitz! nach dem Stadthause! (beyde ab)

Boer. Geh nur — du hast am längsten diese Sprache geführt. Heute noch mußt du vor mir kriechen und um Gnade betteln. (ab)

Zehnter Auftritt.

(Trinkstube in der Herberge zum goldenen Löwen.)

Gastwirth Schnepfer, Viertelsmeister Berler tritt ein.

Schnepf. Endlich doch einmal wieder ein angenehmer Gast! Schön willkommen, mein angenehmer Herr Viertelsmeister! den gewöhnlichen Becher?

Berl. Heute vom beßten Niersteiner!

Schnepf. Recht so, mein angenehmer Herr Viertelsmeister! (nimmt einen Krug, und füllt einen Becher) giebt auch mehr Kraft als der leichte Franke — (bringt den Becher) und wahrlich — mein angenehmer Herr Viertelsmeister! jetzt braucht man gar viele Kraft in diesen abscheulich bösen Zeiten.

Berl.

Berl. Auch etwas zum Imbiß. —

Schnepf. Bedaure von Herzen, mein angenehmer Herr Viertelsmeister! kann nur noch mit einer geringen Brosame aufwarten. (zeigt ein Stückchen trocknes Brod.)

Berl. Um die ich euch nicht berauben will. Ich habe mir noch von gestern ein Stücklein aufgespart. (zieht ein Stück Brod aus der Tasche, und ißt davon.)

Schnepf. Ich bin wahrlich nicht daran Schuld, daß ich meine angenehmen Gäste so kärglich befriedigen muß; der gestrenge Herr Bürgermeister hat das Verkaufsrecht der Herberger ganz aufgehoben, und theilt uns so wenig zu als dem gemeinsten Bürger.

Berl. Da thut er auch recht daran!

Schnepf. Gott seys geklagt, wenn ihm das für Recht ausgehen sollte.

Berl. Für das erste dringende Bedürfniß des Bürgers, er sey groß oder klein — arm oder reich — muß zuerst gesorgt werden. Wer zu euch trinken kommt, mag sich seinen Bissen Brod selber mitbringen, wie ich — oder zu Hause bleiben. Könntet ihr in jetzigen Umständen wohl etwas anders begehren?

Schnepf. Das wohl nicht — mein angenehmer Herr Viertelsmeister! aber es ist doch höchst traurig, wenn man seinen angenehmen Gästen auch nicht einmal einen angenehmen Bissen Brod mehr zum Imbiß vorsetzen kann.

Berl. Es wird wieder anders werden — aber

aber jetzt — Freund! kein ungerechtes Murren gegen diese von der Nothwendigkeit abgedrungene obrigkeitliche Einrichtung — und an dessen Statt mehr Geduld und frohen Muth in Hoffnung baldiger Rettung und Befreyung. (trinkt)

Schnepf. Wenn sich diese Hoffnung nur endlich einmal zeigen wollte, mein angenehmer Herr Viertelsmeister!

Berl. Diese Hoffnung ist noch von keinem redlichen Freiberger gewichen, der im Vertrauen auf Gott, und in der Treue gegen das Vaterland, und gegen seinen rechtmässigen Fürsten standhaft zu beharren, entschlossen ist.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Boerner tritt bey den letzten Worten ein.

Boer. Was? auch hier schon — wie so eben erst vom Rathhause herab diese Sprache? (Berler bemerkend) Ah — Seyd ihr's? so hätt' ich's freylich nicht wunderbar finden sollen, den reinen Wiederhall des gestrengen Herrn Bürgermeisters bis in die Trinkstube zu vernehmen. (setzt sich an den gegenüber stehenden Tisch)

Berl. Nun — was soll das?

Schnepf. (credenzt dem Kämmerer einen Becher) Hier — mein angenehmer Herr Kämmerer!

Berl. (steht auf, mit geballter Faust) Noch einmal — was soll das?

Boer. (trinkt) Nichts — gar nichts soll

es —

es — aber, wozu dieses steife Beharren auf die hartnäckige Vertheidigung der Stadt gegen die Uebermacht eines tapfern und jetzt bis zur Wuth gegen uns erbitterten Feindes? wozu das so fruchtlose als verderbliche Ankämpfen gegen die nun nicht mehr abzuwehrende Hungersnoth?

Berl. Wozu? das mag euch euer eigenes Pflichtgefühl sagen, wenn ihr es anders noch nicht ganz zum Schweigen gebracht habt. Ich aber — Herr Kämmerer! sage euch, daß nur ein Feiger oder Verräther unsere Standhaftigkeit in der Treue gegen unsern rechtmässigen Landesfürsten für verderblich erklären kann — und daß es unter den gegenwärtigen Umständen schon Hochverrath ist, wenn man dem redlichen Bürger unsern Nothstand und die Macht des Feindes vergrössert, um ihn zum Mißtrauen gegen seine Obrigkeit, und dadurch zur Treulosigkeit gegen seinen Landesfürsten zu verführen.

Boer. Verderben auf euren Kopf, wenn ihr mir das zum Angehör sagt.

Berl. (hitzig) Euch und Allen, die sich dessen schuldig machen. Ihr habt heute schon bösen Saamen genug ausgestreuet, habt die Bürger durch das glatte Wort Reichsfreyheit bethört und schwindeln gemacht — also Verderben auf euren Kopf! (schlägt auf den Tisch) Versteht ihr!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Franz von Wildenau, als gemeiner Bauer.

Franz. (mit einem Korbe voll Viktualien) Ich bin doch recht hier in der Trinkstube zum goldnen Löwen, auf der Weingasse?

Schnepf. Ganz recht — ganz recht — mein angenehmer Freund! was beliebt?

Franz. Einen Schoppen vom Beßten. (setzt sich)

Schnepf. Gleich — gleich — mein angenehmer Freund! (setzt ihm einen Becher vor)

Franz. (trinkt) Aecht und redlich, wie meine Landsleute!

Schnepf. Woher des Wegs, wenn ich fragen darf.

Franz. Eine Stunde hinter Meissen — wie ich gehört hab, so sollen sich die bravsten und angesehendsten Bürger der Stadt gewöhnlich in eurer Trinkstube versammeln.

Schnepf. Gewöhnlich — mein angenehmer Freund!

Franz. So freut's mich, daß ich mit meiner Waare unangehalten bis hieher gekommen bin. (deckt den Korb auf, zeigt dem Wirth einige Schinken und Würste) Seht einmal — diese köstliche Sachen hab ich für die redlichsten Bürger von Freiberg mit Leib und Lebensgefahr hereingebracht.

Schnepf. (betrachtet den Schinken) O das ist angenehm, überaus angenehm! daran haben

wir

wir schon lange Mangel gehabt — (küßt den Schinken) Welche rare Rarität!

Berl. (beis.) Was soll das werden?

Franz. Nicht wahr? beliebt euch etwas davon?

Schnepf. Das ganze, wenn ihr wollt. So kann ich doch meinen angenehmen Gästen wieder etwas zum Imbiß vorsetzen. Gleich bring ich euch das Geld! (trägt den Korb ab)

Boer. (für sich) Bey meiner Seele! ein schnurriger Kerl!

Berl. (für sich) Ein abgefeimter Spitzbube! so denk' ich. (laut) Darf ich fragen, ehrlicher Freund! wie und auf welchem Wege seyd ihr denn in die Stadt gekommen?

Franz. Zu dienen, gestrenger Herr! auf meinen zwey Füssen durch s' Petersthor. Die Noth der Freiberger ist in ganz Meissen bekannt — ich hab gehört, daß heute mit Tages Anbruch die Stadt zum letztenmal zur Uebergabe aufgefordert werden sollte — da packt' ich nun meinen Korb zusammen, schlich mich durch das Lager, legte mich vor dem Petersthore auf die Lauer, um mit dem Herold zugleich in die Stadt zu huschen, und die redlichen Freiberger nach Kräften zu unterstützen.

Berl. (beis.) Spitzbübischer Kundschafter!

Franz. Ich will nicht fürchten, gestrenge Herren! daß ihr mich und meinen redlichen Diensteifer verdächtig finden solltet — vielmehr möchte

 ich

ich die Bürger in Freiberg warnen, nicht länger die Uebergabe der Stadt zu verzögern.

Boer. (steht auf) Ey — und warum?

Franz. Weil man Morgen gegen Mittag den König Adolf im Lager erwartet, und fest entschlossen ist, die Belagerung, es koste was es wolle, vor seiner Ankunft noch zu enden.

Boer. (ihm die Hand reichend) Habt Dank, ehrlicher Mann!

Berl. (für sich) Ah! sieh da; die Schelme nähern sich.

Boer. Was sollten und könnten wir aber wohl thun?

Franz. Das weiß ich nicht. Fühlt ihr euch stark genug gegen einen allgemeinen Sturm, so haltet euch gefaßt zum Streit, wo nicht, so thut, was Klugheit und Selbsterhaltung heischen.

Boer. Das wäre freylich — (halblaut) Man darf hier mit der Wahrheit nicht frey herausgehen, sonst wollt' ich euch wohl —

Berl. (aufstehend für sich) Jetzt muß ich mich entfernen — die Schelme verständigen sich schon — nun ist auch keine Zeit mehr zu verlieren. Fort nach dem Stadthaus. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Boerner. Franz von Wildenau.

Franz. Warum entfernte sich denn der redliche Mann so eilig?

Boer. Eure Rede mocht' ihm nicht gefallen

wol-

wollen. Aber ich denke, daß er sich binnen heut und morgen noch ganz andere Dinge wird müssen gefallen lassen. Es ist auch einer von den Hartköpfen, die unter dem Aushängschild der Treue gegen den Markgrafen ihre Herrschbegierde verbergen, und die Stadt und Bürgerschaft lieber dem größten Verderben preiß geben, als sich nach den Umständen fügen wollen.

Franz (für sich) Vortreflich — ich bin an den rechten Mann gekommen. (laut) Mein Herr! ihr seyd, wie ich gehört habe, der Stadtkämmerer von Freiberg?

Boer. Der bin ich — und ihr?

Franz. Doch nicht etwa auch einer von denen, die des Herolds Bothschaft mit Trutz und Hohn verwarfen?

Boer. Ihr hörtet, was ich so eben über die Hartköpfe dieser Stadt gesagt habe. Aber — wer seyd ihr?

Franz. Ein Mann, der es mit den wackern Freybergern redlich meynt, und das über ihren Häuptern schwebende Unwetter gerne noch von ihnen ableiten möchte.

Boer. Herr! ihr seyd kein gemeiner Kundschafter.

Franz. Meynt ihr? so möchtet ihr mich wohl näher kennen lernen? Kann ich mich auf euch verlassen?

Boer. Wie auf euch selbst.

Franz. Wohlan! wir sind vorige Nacht unserer 20 in die Stadt geschlichen — auf ein

gegebenes Zeichen kommen sie zum Vorschein — sie sind bestimmt, uns beym Sturm die Thore zu öffnen, und uns den Ueberfall zu erleichtern. Bringt mich heute noch sicher aus der Stadt und ins Lager, dann will ich mich euch entdecken, und ein Bündniß mit euch schliessen zur Rettung eurer Vaterstadt.

Boer. Ich will es, wenn ihr es euch gefallen lassen wollt, mir bis an die äussersten Vorposten mit verbundenen Augen zu folgen.

Franz. Ihr seyd mein Mann — ich will mich euch anvertrauen. — Aber wehe euch, wenn ihr mich verrathet — ihr würdet euch und euern Mitbürgern ein schreckliches Schicksal dadurch bereiten.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Schnepfer.

Schnepf. (schnell hereineilend) Es ist nicht richtig, meine angenehmen Gäste! der alte Berler hat den Bürgermeister mit einer ganzen Schaar bewaffneter Bürger und Bergknappen aufgebracht.

Boer. Teufel! sie wollen uns fangen. Geschwind, Schnepfer! den Schlüssel zur Hinterthüre.

Schnepf. (suchend) Den — den Schlüssel? ich weiß nicht — ich hab ihn vielleicht —

Franz. (reißt einen Dolch aus dem Busen, und setzt ihn Schnepfer auf die Brust) Den Schlüssel, Kerl! oder ich stosse dich nieder.

Schnepf. (erschrickt heftig) Um aller Barmher-

herzigkeit wissen! hier! hier! (giebt den Schlüssel. Man hört Getöse am Hausthore und Lärmen.)

Boer. Sie kommen! sie kommen — nur fort — die Wendeltreppe hinab — fort! (Beyde ab. — Das Getöse und Lärmen wird stärker)

Schnepf. (allein) Ey — ey — ey! — das ist ein schlimmer Handel — wenn ich nur wüßte, wohin ich mich verbergen sollte — der Himmel sey mir gnädig — sie kommen schon.

Fünfzehnter Auftritt.

Schnepfer. Haberberger. Berler. Mehrere Bergknappen bewaffnet.

Hab. Das Nest ist leer — wo sind die saubern Vögel?

Schnepf. (einfältig) Was denn für Vögel? mein angenehmer und gestrenger Herr Bürgermeister!

Hab. Der Kämmerer und der Fremde meyn' ich.

Schnepf. O die sind schon lange fort! (zu Berler) sie folgten ja dem Herrn Viertelsmeister auf dem Fusse nach.

Berl. Mir auf dem Fusse? das ist erlogen, verrätherischer Schalksknecht! — Du hast sie irgendwo verborgen. (faßt ihn an der Gurgel)

Schnepf. (zitternd) Ach! ach! ach! laßt mich doch los, mein angenehmer Herr Viertelsmeister! (Lärmen auf der Strasse — Trommeln von allen Seiten — Trompeten.)

 Alle.

Alle. (erschrecken) Was ist das?

Hab. (eilt zum Fenster) Gott im Himmel! was seh' ich — wir sind verrathen! Feindliche Lanzenknechte!

Berl. (zu Schnepfer) Hund! du hast Kundschaft von diesem Ueberfall — wo ist der Kämmerer und der Fremde hingekommen? (Der Lärm verliert sich in die Ferne) bekenne — oder du bist des Todes.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Haugwitz außer Athem.

Haugw. Herr Bürgermeister! Unsere Bergknappen wollten einen Fremdling fangen, den sie für einen Kundschafter hielten — auf ein von ihm gegebenes Zeichen strömten etliche 20 feindliche Lanzenknechte hervor — wie sie in die Stadt kamen, weiß kein Mensch. Sie werfen Feuerbrände in die Häuser, und morden alles, was sich ihnen entgegen setzt.

Hab. O du armes Freiberg! du bist verrathen! Fort! fort! — rettet unsere Vaterstadt. (zieht seine Klinge) Blut und Leben für unsern Markgrafen Friedrich!

Alle. Blut und Leben für unsern Markgrafen Friedrich! (Alle ab — Trommeln und Trompeten von allen Seiten)

Schnepf. (schwer athmend) Dem Himmel sey gedankt — dießmal bin ich noch glücklich mit der Angst davon gekommen. Ach! ach! ach! sie

sind

sind fort, meine angenehmen Gäste! (Man hört neues Lärmen ausser der Thüre) Um des Himmels willen! was hör' ich! — Sie stürmen das Haus — sie stürmen die Thüre — ich reterire mich durch das Fenster — ein kühner Sprung — und ich bin angenehm gerettet. (steigt zum Fenster hinaus)

Siebenzehnter Auftritt.

Berndt. Martin. Einige Stadtdiener.

Berndt. Niemand hier — der Schurke wird sich vielleicht in dieses Gemach versteckt haben. — Nur mir nach — wir wollen ihn schon auskundschaften. (ab ins Seitengemach)

Achtzehnter Auftritt.

(Ein Theil der Stadt mit dem Wall. — Aus den Fenstern eines Hauses schlagen die Flammen.) Haberberger. Haugwitz. Berler. Viele Bergknappen und Bürger im hitzigsten Gefecht mit feindlichen Lanzenknechten, welche theils gefangen genommen, theils erschlagen werden. — Auf der andern Seite der Bühne steht das Wirthshaus zum goldnen Löwen — Schnepfer wollte zum Fenster herabsteigen, ist aber am Rock hängen geblieben, und hängt so in der Luft — er schreyt und lamentirt. — Ein anderer Theil ist mit Löschen beschäftiget. — Unter dieser Handlung fällt der Vorhang.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Feldlager vor Freiberg. Mehrere Gezelte. — In der Mitte das Gezelt des Oberfeldhauptmanns. — Die Kriegsleute sind im Hintergrund auf verschiedene Art beschäftiget. Einige putzen Waffen, andere kochen, u. s. w. Vor dem Gezelt des Oberfeldhauptmanns weht die Heeresfahne. Bewaffnete Lanzenknechte gehen vor dem Gezelt auf und ab). Graf Heinrich von Nassau kommt aus dem Gezelt, mit ihm Senningen und Bodwitz.

Nassau. Alles noch richtig?

Lanzenknecht. Alles — Herr Oberfeldhauptmann!

Nassau. Und noch nichts bemerkt? keine Bewegung auf den Mauern? keinen Ueberläufer? auch sonst keinen fremden Menschen?

Lanzenk. Keinen, gestrenger Herr!

Nassau. Das ist mir doch bedenklich!

Senning. Wenn sie etwa den Grafen Wildenau erkannt, ihn und unsere 20 Mannen gefangen genommen, oder gar erschlagen hätten.

Bod=

Bodwitz. Dann sollte das Blut der unsrigen schwer gerochen werden.

Nassau. Der Wagehals hätte diesen kühnen Streich unterlassen, hätte sich wenigstens mit dem Herold aus der Stadt herausschleichen sollen. Folg mir, Freunde! wir visitiren das Lager! (zu den Lanzenknechten) Verdoppelte Wachsamkeit und augenblickliche Meldung, wenn etwas vorgeht. (rechts ab)

Zweyter Auftritt.

Die Lanzenknechte, hernach Wildenau und Boerner.

1ter Lanzenk. Das bedeutet was, ihr Gesellen!

2ter Lanzenk. Arbeit auf die Nacht. — Seht einmal dorthin, — Wetter! was ist das? zwey Männer — der eine mit verbundenen Augen. — Wir wollen uns zurückziehen — du gehst dem Oberfeldhauptmann nach. (der eine Lanzenknecht geht fort, der andere zieht sich hinter das Gezelt zurück)

Boer. Wir sind am Ziel, edler Unbekannter! (bindet ihm das Tuch von den Augen) Ich habe redlich Wort gehalten, und euch sicher herausgeleitet,

Wild. Aber zum Teufel! welch einen abscheulichen, halsbrechenden Weg habt ihr mich machen lassen?

Boer. Einen Bergmännischen. Wir sind innerhalb der Stadtmauern in die Teufe gefahren, und 3 Pfeilschüsse weit vom Lager wieder zu Tage ausgebrochen.

Lanzenk. (auf sie zu) Halt — wer seyd ihr?

Wild. Gute Freunde, und eure Spießgesellen!

Lanzenk. (hart an sie) Was? Das Feldgeschrey!

Wild. Nassau Habsburg! (der Lanzenknecht tritt ehrerbietig zurück. — Gebietend, er spricht leise mit ihm) Auf deinen Posten, Geselle! (zu Boerner) Geduld auf einen Augenblick, Freund! ich bin sogleich wieder bey euch. — (ab in das Gezelt)

Boer. (ihm nachsehend) Ich hab es mit keinem gemeinen Kundschafter zu thun gehabt, wie ich merke. Desto besser! so bin ich meinem Zweck schon näher, als ich hoffen konnte. (zum Lanzenknecht) Ihr wußtet wohl von der Verkleidung des gestrengen Herrn, weil ihr ihn aufs erste Wort gehorchtet? (Pause — Keine Antwort) Hätte der Zufall den edlen Ritter mir nicht in den Weg geführt, so hätte ihm das heutige Wagstück übel bekommen können. (Keine Antwort) Das ist wohl des Oberfeldherrn oder wenigstens eines Feldhauptmanns Gezelt — nicht wahr? (Keine Antwort) Ey so hol euch doch der Henker, wenn ihr nicht antworten wollt.

Dritter Auftritt.

Vorige. Franz, Graf von Wildenau, als Ritter.

Wild. Nun — Herr Kämmerer! kennt ihr mich noch?

Boer. Gestrenger Herr!

Wild. Feldhauptmann, Graf von Wildenau.

Boer. Ich bin zu euern Diensten, Herr Feldhauptmann!

Wild. Es ist mir lieb, die Bekanntschaft eines so bedeutenden und wackern Mannes, wie ihr seyd, gemacht zu haben. Doch die Zeit eilt, wir haben vor Nacht noch über sehr wichtige Angelegenheiten zu sprechen, was jedoch im Beyseyn des königlichen Oberfeldhauptmanns — Ah — da kommt er selber. —

Vierter Auftritt.

Vorige. Heinrich von Nassau.

Nassau. (kommt rasch) Wildenau! (reicht ihm die Hand) Seh' ich euch doch wieder? Ich fürchtete schon, daß man euch für eure geräucherte Waare mit blutiger Münze würde bezahlt haben.

Wild. War auch nahe dabey! Als ich mich flüchtete, waren unsere 20 Knechte in vollem Handgemenge — sie warfen Feuerbrände in die Häuser. — Die ganze Stadt war in Aufruhr.

Nas=

Nassau. Ihr habt einen Gefährten gehabt, wie ich sehe.

Wilb. Den Kämmerer von Freiberg. (Boerner verbeugt sich) Ohne dieses grundehrlichen Mannes Geleitschaft wär' ich wahrscheinlich so wohlbehalten nicht hier.

Nassau. Meinen Herold habt ihr mit übermüthiger und verächtlicher Antwort abgefertiget.

Boer. Verzeihung der Schwachheit meiner Mitbürger — Gnade den Verführten. Der größte Theil der Innwohner erkennt euer großmüthiges Anerbieten mit ehrerbiethiger Dankbarkeit — würden gerne euren Kriegsvölkern die Thore öffnen, wenn nicht die — obgleich schwächere doch herrschende Parthie eurer Großmuth entgegen arbeitete.

Nassau. Was ist also zu thun?

Boer. Die Häupter der herrschenden Parthie zur Rechenschaft zu ziehen, und die Verführten zu schonen, wenn Freiberg, was heute noch geschehen kann, in eure Gewalt kommt. Es sey fern von mir, daß ich zum Verräther an meiner Vaterstadt werden wollte — aber die äusserste Nothwendigkeit — die Rettung meiner Mitbürger — die allgemeine Menschenliebe fordern mich auf, einen Schritt zu thun, den ich unter andern Umständen um keinen Preiß thun würde. — Gestrenger Herr! ich will euch Freiberg heute noch in die Hände liefern.

Nassau. Könnet ihr das?

Boer.

Boer. Das kann und das will ich — ohne Gefährde und Blutvergiessen ausserhalb den Mauern, und nur dann im Kampfe, wenn man sich innerhalb der Stadt noch eurer Uebermacht tollkühn widersetzen wollte.

Nassau. Und wie?

Boer. Hundert der eurigen führe ich durch einen Berggang in die Stadt — das übrige ordnet eure Klugheit — dafür aber bitte ich um Sicherstellung meiner Person gegen die Angriffe der Markgräflich-Gesinnten — durch Uebertragung einer Gewalthaberschaft in der Stadt.

Nassau. Die Billigkeit erfordert, daß ich euch ein Ehrenamt zur Belohnung eurer guten Dienste anweise. — Ihr habt die Wahl —

Boer. So wünsche und bitte ich, daß es euch zuförderst gefallen wolle, dem Rathe sogleich nach erfolgter Besitznehmung der Stadt, die von mir geführten Kämmerey-Rechnungen abzufordern, und solche an euch zu behalten.

Nassau. Wie billig!

Boer. Ferner — den regierenden Bürgermeister Haberberger, euern gehässigsten Feind — großmüthig zu begnadigen.

Nassau. Fürwahr! sehr großmüthig!

Boer. Und mich zum Stadthauptmann und Bürgermeister von Freiberg auf Lebenszeit zu ernennen.

Nassau. Das ist es, was ich euch schon zugedacht hatte. (reicht ihm die Hand) Meine

Hand

Hand darauf: es ist euch alles gewährt — Verfügt euch immittelst in dieses Gezelt, und entwerft die euch auszustellende vorläufige Versicherung — ich werde sie sodann sonder Anstand unterzeichnen.

Boer. Ich gehorche — gestrenger Herr Oberfeldhauptmann! und empfehle mich eurer fernern Huld und Gnade. (ab in das Gezelt)

Fünfter Auftritt.

Wildenau. Nassau.

Wild. Nun — Graf! hab ich euch nicht einen treflichen Freiberger zugeführt?

Nass. Einen abgefeimten Spitzbuben — aber er ist zu gebrauchen.

Wild. Das sollt' ich denken. Werdet ihr ihm Wort halten?

Nass. So weit es die Umstände erlauben. Der Schalk wird uns aber doch nicht selbst bethören, um uns in die Falle zu locken.

Wild. Gewiß nicht. Mag er es auch mit uns nicht redlich meynen, so liegt dem ehrgeitzigen Buben zuviel daran, daß der Streich gelinge, weil er sich dadurch zur Würde eines Bürgermeisters in der neueroberten Stadt zu erheben gedenkt. Habt ihr schon Bothschaft von Altenburg her? — Wie steht's mit dem Markgrafen?

Nass. Unser Plan ist vereitelt — ihr wißt, daß er hätte durch den Dolch eines Meuchelmörders fallen sollen — der Bube hat den Markgrafen verfehlt.

Wild.

Wild. Das ist ärgerlich — der Fuchs war dießmal so ehrlich in die Falle gegangen.

Nass. Und ist abermals glücklich entronnen. Aber noch mehr — ein Theil unseres Heeres hat heute noch schleunig von Altenburg aufbrechen müssen, weil Albert von Oesterreich ihm entgegen zieht — und Adolphs Absetzung vom Thron mit voller Macht zu unterstützen versucht.

Wild. Das wäre schlimm! aber setzt auch den Fall, daß Adolph einen beträchtlichen Verlust erlitte, so kann er ihm durch Eroberung von Freiberg und Meissen reichlich wieder ersetzt werden. Wir wollen nun nicht länger säumen, unser Werk hier zu vollenden. Unterzeichnet dem Kämmerer die papierne Verheissung, und dann die Befehle zum Aufbruch um Mitternacht unter des Kämmerers Leitung.

Nass. Es sey gewagt!

Wild. Auf meine Gefahr! (Beyde ab ins Gezelt.)

Sechster Auftritt.

(Gemach im Schloß zu Freiberg.) Markgräfin Agnes. Juliane. Junker Friedrich. Burghauptmann Haugwitz. Sie kommen herein.

Haugw. Nun habt ihr euch doch ganz augenscheinlich überzeugt, edle Frau! daß wir auf jeden Angriff gefaßt, und vor jedem Ueberfall gesichert sind.

Agn. Das wohl, mein wackerer Haugwitz!

aber — ich kann mir's nicht erklären — die Angst meines Herzens hat sich nicht im mindesten verringert.

Jul. Liebe, gute Frau Markgräfin! sucht euch doch zu beruhigen.

Haugw. Ich begreife nicht, wie ihr euch auf einmal so ganz habt verändern können. Ihr waret die ganze lange Belagerungszeit über so ruhig und gelassen, so muthig und standhaft. —

Agn. Muthiger und standhafter bis heute Mittag!, als vielleicht mancher preißliche Rittersmann — und jetzt — bis zur Verzweiflung so muthlos — ach! es ahndet mir fürchterlich — heute muß meinem Gemahl ein schreckliches Unglück bevorstehen, vielleicht wohl gar schon betroffen haben.

Jul. O nicht doch, edle Frau! quält euch doch nicht mit solchen schrecklichen Einbildungen.

Agn. Ahndungen sind keine Einbildungeu! hier — (aufs Herz deutend) hier spricht es laut und erschütternd: er ist verloren.

Junk. Friedr. Wer? liebe Mutter!

Agn. Dein Vater — dein edler, aber unglücklicher Vater!

Friedr. Das kann ich nicht glauben, liebe Mutter! mein Vater ist wacker und tapfer — und wackere und tapfere Männer, habt ihr mir oft gesagt, können ja nimmermehr zu schanden werden.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Vorige. Haberberger.

Jul. Ha! mein Vater! (springt ihm zu.)

Agn. Edler Mann! seyd ihr ein Bothe des Unglücks, oder —

Hab. Ihr irrt euch, gnädige Frau! mein Zuspruch ist unter den gegenwärtigen Umständen von sehr guter Bedeutung.

Agn. O so sprecht — sprecht —

Hab. Mein bergmännischer Geschäftsträger ist so eben von Meissen zurückgekehrt, und hat die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß mit der morgenden Tagesdämmerung 300 Mehlwägen unter Geleitschaft der ganzen Meissner Besazung in der Nähe von Freiberg eintreffen werden.

Agn. Das ist wohl etwas, guter Haberberger!

Hab. Das ist viel, sehr viel — gestrenge Frau! und in unserer bedrängten Lage alles, was wir nur erwarten und wünschen können.

Agn. Aber nichts von meinem Friedrich — nichts von eurem unglücklichen Markgrafen?

Hab. Auch von diesem ein Wort des Trostes, gestrenge Frau! der Herr Markgraf hat sich heute auf Einladung des Königs nach Altenburg begeben, und man hoffet, daß es dießmal zu einer endlichen Befriedigung kommen werde.

Haugw. Das wolle Gott! wiewohl ich mir von Seiten des Königs wenig Gutes verspreche.

Achter Auftritt.

Vorige. Ludolf Boerner.

Lud. Verzeihung, Frau Markgräfin! daß ich ohne Meldung vor euch erscheine.

Agn. Ludolf Boerner! was bringt ihr mir so eilig?

Lud. Gruß und Bothschaft von eurem Herrn Gemahl; er ist gerettet und geborgen.

Agn. Er ist gerettet? — er war also in Gefahr?

Lud. Wie er gewiß noch nicht gewesen ist.

Had. Doch nicht auf Altenburg?

Lud. Auf Altenburg — am hellen Mittag — an öffentlicher Tafel — an der Seite des Königs und in Gegenwart von mehr als hundert Rittern und Edlen. Es war ein schrecklicher Vorfall.

Agn. Um Gotteswillen! — rede — Mann! ich will, ich muß alles wissen.

Lud. Seyd ruhig, edle Frau! die Gefahr ist vorüber. Ihr wißt vielleicht schon, daß euer Gemahl zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft mit dem König auf Altenburg eingeladen worden war. Im Vertrauen auf das ihm feyerlich gelobte sichere Geleit nimmt euer Herr Gemahl diese unerwartete Einladung mit Freuden an — begiebt sich sogleich an das königliche Hoflager, und wird daselbst aufs ehrenvolleste empfangen. Der König bespricht sich zwey Stunden lang allein mit ihm, führt ihn dann

an

an der Hand zur Tafel, und setzt sich ihm zur Linken. Ich nehme meinen Platz hinter dem Sessel des Markgrafen, die königlichen Leibdiener weisen mich zurück, und da ich nicht von der Stelle wiche, so drohen sie, Hand an mich zu legen.

Hab. Frau Markgräfin! ahndet ihr die schändliche Absicht?

Agn. Wie ich die heutige grosse Gefahr meines Herrn geahndet habe.

Lud. Aber ich weiche nicht von der Stelle, und erkläre, daß sich der Markgraf von keinem Fremden bedienen lasse — ich blieb dicht hinter ihm stehen.

Hab. (klopft ihn auf die Schulter) Das war brav, Ludolf! recht brav von euch.

Jul. (schnell für sich) Und doch verkennt man dich noch immer.

Lud. Ein Wink vom König bringt das Hofgesind zum Schweigen — ich bleibe und kredenze meinem gnädigen Herrn den Becher. — Man trinkt fleißig in die Runde — endlich erhebt sich der König mit dem grossen Pokal in der Hand von seinem Sessel, und trinkt auf das Wohl des erlauchten Friedrichs und auf die Beendigung der langen blutigen Fehde mit ihm. — Die ganze Tafelrunde steht auf, und ruft und trinkt dem König unter Trompeten und Paukenschall nach. — In diesem Augenblick springen die Thüren eines Seitengemachs auf — und ein

schwarz verkappter Bube stürzt in den Saal, und mit gezücktem Dolch auf den Markgrafen los —

Agn. (zitternd) Gott im Himmel! (beginnt zu sinken.)

Lud. Aber ich werfe mich unter dem Geschrey: Verräther und Meuchelmörder! dazwischen; die Dolchspitze fährt über meine Brust hinweg. —

Jul. (besorgt) Ludolf! du bist verwundet?

Lud. Unbedeutend, liebes Mädchen! Ich werfe den Bösewicht mit einem Faustschlag zu Boden — entreisse ihm den Mordstahl, schlage mich mit dem Markgrafen aus dem Saale hinaus, und flüchte mit ihm aus der Burg — wir schwingen uns auf unsre Rosse, jagen davon — er nach Meissen — ich nach Freiberg, um euch — edle Frau! die erste Bothschaft zu bringen.

Agn. (fasset seine Hand) Braver, ehrlicher Ludolf! Retter meines Gemahls!

Hab. (küßt ihn mit Herzlichkeit) Und Retter unsers theuren Landesvaters!

Agn. O Mann! wie soll ich euch diese schöne That —

Lud. Nichts davon, gestrenge Frau! Ich habe gethan, was jedes treuen Bürgers heilige Pflicht ist — und so etwas belohnt sich selbst.

Neunter

Neunter Auftritt.

Vorige. Berndt.

Berndt. (kommt eilig und zieht Haberbergern auf die Seite) Herr Bürgermeister! der alte böse Boerner ist wieder sichtbar.

Hab. Wo?

Berndt. Erst in seinem Hause, und dann auf mehreren Strassen. Auch will man bemerkt haben, daß der Feind sich den Mauern und am zahlreichsten dem Petersthore nähere.

Hab. Also doch wohl noch ein Angriff? Frau Markgräfin! Geschäfte rufen mich ab —

Agn. Ist Gefahr vorhanden?

Hab. Keine! ihr seyd unter dem Schutz Gottes und in den Armen eurer Unterthanen. (ab)

Agn. Haugwitz! ihr begleitet mich und meinen Sohn! Komm, Friedrich! laß uns beten gehen für deinen Vater! laß uns beten gehen um Glück für unsere Waffen — und Gott danken für die guten Menschen, die meine Unterthanen sind.

Friedr. (mit erhobenen Händen) Lieber Gott! schütze du meinen Vater! (Alle drey ab)

Zehnter Auftritt.

Juliane. Ludolf.

Lud. (mit ausgebreiteten Armen) Juliane! wir sind allein.

Jul. (in seinen Arm) Guter, lieber Ludolf!

Lud. Hast du noch ein Wort des Trostes und der Liebe mit mir zu sprechen?

Jul. Der Liebe wohl, aber nicht des Trostes. Mein Vater ist nicht zu bewegen, er hat mir aufs strengste gebothen, dich zu vergessen.

Lud. Das ist hart, und mehr, als ein Vater zu fordern befugt und berechtiget ist. Willst du, kannst du ihm in diesem Stücke gehorchen?

Jul. Ich vermag es nicht. Meine Kraft ist zu schwach, meine Liebe zu stark. Ach, Ludolf! ich bin ein unglückliches Mädchen. Du weißt es, daß unsere Väter schon seit mehreren Jahren Feinde sind.

Lud. Und deßwegen sollte der wackere Haberberger ungerecht gegen seine Tochter handeln können?

Jul. Nein! das wird mein guter Vater nicht. Aber es ist während deiner Abwesenheit ein anderer schrecklicher Umstand eingetreten — es sind erst heute noch gar böse Dinge offenbar worden.

Lud. Doch nicht von meinem Vater?

Jul. Es thut mir wehe, daß ich dir die erste Nachricht davon geben soll. Aber besser, du erfährst sie von deiner Geliebten, von deiner beßten Freundin, als von fremden Personen. Hör also, und mach dich auf etwas schlimmes gefaßt. Der Bürgermeister hat diesen Nachmittag den Rath und die Bürgerschaft ausserordentlich zusammen berufen, und den Kämmerer als einen Betrüger und Verräther öffentlich angeklagt.

Lud. Gott im Himmel! Juliane! wenn diese schwere Klage gegründet und erwiesen wäre?

Jul.

Jul. Sie ist's! mein Vater hat Amt und Ehre, Freyheit und Leben dafür verbürgt.

Lud. Gerechter Gott! so hab ich keine Hoffnung mehr — so ist mein Vater entehrt, und ich mit ihm — so ist alles, alles verloren.

Jul. Nein — Ludolf! nicht alles verloren — dein Mädchen bleibt dir noch! Auf dich kann die Schuld deines Vaters nicht zurückfallen. Du besitzest die Achtung meines Vaters, des Markgräflichen Hauses, und die Liebe aller gutgesinnten Menschen — ich werde dich nie verlassen, ewig dich lieben.

Lud. Juliane! Engel des Himmels! gelobst du mir das?

Jul. Bey Gott, dem Wahrhaftigen!

Lud. So bin ich beruhiget — mit diesem Trost, mit diesem herzerhebenden Zeugniß laß mich so von dir scheiden. Geschäfte rufen mich zu dem Markgrafen.

Jul. So eile, wohin Pflicht und Ehre dich rufen — wenn alles, alles verloren geht — so bleibt dir die Liebe deiner Juliane.

Lud. (sie umfassend, mit erhobenem Blick) O Gott! solch ein Weib! und was fehlt dem Menschen noch zur Erdenseligkeit? (ab)

Eilfter Auftritt.

(Trinkstube im goldenen Löwen.) Schnepfer sitzt am Tisch mit 2 Lichtern — hernach Boerner. —

Schnepf. Ist mir doch wieder so wohl, daß ich auf freyem Fuß bin — hätte mir doch

der heutige Vorfall bald übel bekommen mögen. (steht auf) Wie es noch zuletzt mit unserem armen Freiberg gehen wird! Wunderliche Anordnungen von Seiten des Herrn Bürgermeisters — die ganze, liebe Nacht hindurch wachsam bleiben, und alles in vollem Lichte halten zu müssen — und dabey kein angenehmer Gast — auch nicht ein einziger angenehmer Gast. Wie kanns auch anders seyn? Alles auf den Mauern — (Boerner öfnet behutsam die Thüre, dann schnell herein) Alles unter den Waffen!

Boer. Bist du allein?

Schnepf. Ey — schönen guten Abend, mein angenehmer Herr Kämmerer! Ihr waret verschwunden, und seyd jetzt wieder da?

Boer. Still — Schwätzer! und rasch einen Becher.

Schnepf. (füllt eilig) Gleich — mein angenehmer Herr Kämmerer! (reicht ihm den Becher)

Boer. Und nun rasch hinaus vor die Thüre, und umgeschaut, ob sich jemand sehen läßt — ob mich jemand bemerkt hat.

Schnepf. Alles — alles, mein angenehmer — erlaubt mir nur erst —

Boer. (reißt einen Dolch aus dem Busen) Augenblicklich und verschwiegen, oder du schweigst auf ewig.

Schnepf. (zitternd) Da — da — das will ich — das will ich — (furchtsam ab).

Boer. (allein) Nun komm es, wie es wolle — ich bin auf alles gefaßt. Gelingt der Streich,

so

so hab ich gewonnen Spiel, und erhebe mich sieg- reich über meine Feinde — gelingt er nicht, so bleibst du — (auf seinen Dolch deutend) du mir noch zur Selbsthülfe und zur Rettung von der Schande. (verbirgt den Dolch, es schlägt 10 Uhr) Jetzt schlägt die entscheidende Stunde — jetzt gilt es zwischen mir und Haberbergern. — Einer muß siegen, der andere fallen — ich oder er — das steht beym Schicksal.

Schnepf. (kommt zurück) Nichts bemerkt, mein angenehmer Herr Kämmerer! als in der Ferne gegen der Marienkirche zu bewaffnete Haufen.

Boer. Bürger oder Fremde?

Schnepf. Bürger vielleicht, vielleicht auch Fremde, wer kann sie des Nachts unter- scheiden.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Berler öfnet die Thüre.

Berler. Ha! find' ich dich doch noch hier? (schnell zurück.)

Boer. Wer war das?

Schnepf. Wahrscheinlich — der Viertels- meister — er hat euch schon dreymal hier gesucht, und ist hart in mich gedrungen, euern Aufenthalt anzuzeigen.

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Haberberger. Berler.

Hab. Was macht ihr noch hier? und warum seyd ihr nicht auf dem Rathhause?

Boer. Wer seines Dienstes enthoben ist, der hat auf dem Rathhause nichts mehr zu suchen. Zudem find ich es sehr sonderbar, des Nachts noch Sitzung zu halten.

Hab. Wenn Gefahr da ist, so muß die Obrigkeit machen. Ihr hättet vor 6 Stunden schon Rechnung ablegen sollen, und seyd nicht zu finden gewesen. Wo habt ihr euch den ganzen Nachmittag über aufgehalten?

Boer. Darnach habt ihr eigentlich nicht zu fragen. Indessen — ich war in meinem Gartenhause, und arbeitete.

Hab. Erlogen! Herr Kämmerer! ich habe alle Winkel in eurem Hause durchsucht, —

Boer. Und mein Arbeitsgemach doch nicht gefunden? Vortreflich! nun bricht man sogar gewaltsam in die Häuser ehrlicher Bürger. —

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Berndt, hernach Bergvoigt von Haugwitz.

Berndt. (eilig zum Bürgermeister) Eine sonderbare Erscheinung, gestrenger Herr! Es sammeln sich auf dem Markte und auf mehreren Strassen eine Menge fremder Männer — sie geben sich für Söldner aus —

Hab.

Hab. Wir haben keine Söldner — das ist nicht richtig.

Haugwitz. (schnell hereineilend) Schreckliche Verrätherey! der Feind dringt sich durch die Wasserleitung in die Stadt. —

Voer. Triumpf! es ist gelungen! (schnell ab. Plötzlich Allarm auf beyden Seiten. Kriegstrompeten.)

Haugw. (vom Fenster) Sie bestürmen die Burg!

Hab. (zieht sein Schwert) Fort — fort — wer ein ehrlicher Freiberger ist, der rette seine Markgräfin, der rette sein Vaterland! (Alle stürmend ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Freyer Platz in der Stadt Freiberg!) Im Hintergrund das markgräfliche Schloß mit einem Wall und dichter Mauer umgeben. Die gräflichen Nassauischen Lanzenknechte stürmen das Schloß. — Haugwitz. Berler. Müller. Berndt. Martin. Haberberger. Berthold. Haugwitz. Bewaffnete Bürger und Bergknappen. Allgemeines Gefecht — Wildenan. Senningen. Bodwitz. Haberberger dringt sich in das Schloß, kommt auf dem Wall mit den Nassauischen zusammen, welche die ohnmächtige Markgräfin davon tragen wollen — er haut sich durch, tödtet einige, entreißt ihnen Agnes, und trägt sie in sein Haus — Unter dieser allgemeinen Handlung fällt

der Vorhang.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Saal auf dem Rathhause in Freiberg. Im Hintergrund eine lange mit rothem Teppich bedeckte Tafel, über welcher ein blosses Schwert hängt. — An der Wand sieht man ein grosses Bildniß des Markgrafen Friedrichs.

Graf von Wildenau. Der alte Boerner. Trabanten zu beyden Seiten des Saales.

Wildenau.

Ihr habt uns redlich gedient, mein wackerer Boerner! darum soll auch euch unsrerseits redlich Wort gehalten werden. Der Oberfeldhauptmann, den ich mit jedem Augenblick erwarte, wird nicht anstehen, die gestern euch zugesagten Bedingungen pünktlich und dankbar zu erfüllen. (Boerner verbeugt sich verbindlich) Ihr habt einen schönen Rathsaal — aber dieß Bildniß hier gefällt mir nicht, ist wenigstens itzt nicht mehr passend.

Boer. Es ist das Bildniß unseres ehemaligen Markgrafen, Friedrichs mit der gebissenen Wange.

Wild.

Wild. Friedrich mit dem verlornen Lande wird er von nun an genannt werden. Schafft mir das Bildniß hinaus — es erinnert an das alte Regiment, und gehört schlechterdings nicht in den Rathsaal einer königlichen freyen Reichsstadt. (Boerner schellt, ein Rathsdiener kommt)

Boer. Nehmt das Bild von der Wand weg, und tragt es auf den Söller. (es geschieht)

Wild. Noch eins, lieber Boerner! wem gehört das Mädchen an, das auf dem markgräflichen Schloß gefangen genommen wurde?

Boer. Dem Bürgermeister Haberberger. Es ist ein eitles, hochfahrendes Ding —

Wild. Aber eine feine, liebenswürdige Dirne, die ich schon für gute Beute erklären möchte.

Boer. Sie ist in eurer Gewalt — schaltet mit ihr nach eurem Wohlgefallen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Graf Heinrich von Nassau, mit Genningen und Bodwitz.

Wild. (ihm entgegen) Herr Oberfeldhauptmann! ich grüß euch als Freibergs glücklichen Eroberer, und heiß euch ehrerbietig willkommen.

Nassau. Dank für treue Ausrichtung eures Geschäfts, edler Graf! Habt ihr beträchtlichen Widerstand gefunden?

Wild. Hartnäckigeren, als man unsern getroffenen Maaßregeln zu folge hätte vermuthen sollen. Die Bürger griffen uns mit einer Wuth

an,

an, die nur die äusserste Verzweiflung in ihnen aufregen konnte. Ich ließ alle Trompeten schmettern und ausrufen: Ergebung und Reichsfreyheit, oder Zerstörung der Stadt und Vertilgung aller Einwohner. Dieß wirkte. Die Bürger erschracken, wir benutzten ihre augenblickliche Bestürzung, und der Sieg war erkämpft!

Nassau. Das war ein kluger Einfall! Aber wie gieng es mit der Burg?

Wild. Nicht minder hart und blutig. Unsere Lanzenknechte drangen dahin — schon hatten sie die Markgräfin und ihren Sohn gefangen genommen, so stürzte wüthend Haberberger nach dem Wall, haute mehrere der unsrigen nieder, befreyte die Markgräfin und trug sie triumphirend nach seiner Wohnung — über 100 Bürger und Bergknappen machten wir zu Gefangenen.

Nass. Und was soll nun ihr Schicksal seyn?

Wild. Ich habe sie allesammt zum Tode verdammt.

Nassau. Das ist hart — aber nothwendig. Man hat nur dann Ruhe vor seinen Feinden, wenn sie vertilgt sind.

Wild. Ich habe jedennoch vorher den Burghauptmann Haugwitz an den Markgrafen nach Meissen geschickt — will er die Gefangenen retten, und Weib und Kind nicht durch Henkers Hand sterben lassen, so muß er auch Meissen herausgeben und landflüchtig werden.

Nassau. Dahin bringt ihr ihn nicht — dafür bürg' ich euch mit meinem Leben.

Drit-

Dritter Auftritt.

Vorige. Burghauptmann Haugwitz.

Wild. Ah sieh da — schon zurück? (zu Nassau) Dieß der Burghauptmann von Haugwitz! Was bringt ihr? Leben oder Tod?

Haugw. Ein eigenhändiges Schreiben von meinem gestrengen Herrn. (überreicht es) Es enthält seinen Entschluß auf eure harte Forderung.

Wild. Euer Markgraf, denk' ich — würde seine Forderungen unter gleichen Umständen noch härter eingerichtet haben.

Haugw. Gewiß nicht, Herr Feldhauptmann! Unser Markgraf ist furchtbar und schrecklich im Kampf, aber gegen den überwundenen Feind handelt er nach den ewigen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Nassau. (hat immittelst das Schreiben entfaltet) Ich verstehe das nicht — (giebt Boernet das Schreiben) Ihr mögt es uns vorlesen.

Boer. Zu Befehl, gestrenger Herr! (liest) „Friedrich, Landgraf zu Thüringen und Mark„graf zu Meissen thut dem königlichen Feldhaupt„mann Grafen von Wildenau hiemit kund und zu „wissen, daß er keineswegs gemeynet sey, ein „Stücklein Landes auf Unkosten und mit Auf„opferung eines einzigen Menschen, geschweige „redlicher Bürger, die ihr Leben für die gerechte „Sache gewagt haben, sich erhalten zu wollen. „Er nehme deßwegen Besitz von dem kleinen Ue„berreste meines Landes, und behalte es so lange

„in Frieden, als es Gott gefällt. Der Edle von
„Waltitz, Burgvogt zu Meissen ist in dieser Ab-
„sicht befehliget, Schloß und Stadt sogleich zu
„übergeben, wenn ihm der Ueberbringer dieses
„Schreibens die wirklich erfolgte Freylassung der
„Gefangenen in Person berichten wird."

„Feldlager von Meissen, am Tage der heiligen
„Hedwig nach Christus Geburt 1297."

„Friedrich."

Nassau. (halblaut zu Wild.) Wildenau! das hätt' ich nimmermehr erwartet.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ein Stadtbothe.

Stadtb. Gestrenger Herr! die Frau Markgräfin mit ihrem Junker nebst noch andern Gefangenen wünschten mit euch zu sprechen.

Nassau. Eben recht, man öfne ihnen den Eingang.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Markgräfin Agnes. Junker Friedrich. Juliane. Haberberger. Berler. Bergvogt Haugwitz, tretten ein. Bürger und Bergknappen bleiben unter der Thüre.

Nassau. Es thut mir leid, erlauchte Frau Markgräfin! daß der strenge Kriegsbrauch meinen Unterfeldhauptmann genöthiget hat, euch auf einige Stunden eurer Freyheit zu berauben. Um desto angenehmer ist es mir jetzt, das wohlthätige

Ge-

Geschäft des Erretters verwalten zu dürfen. Ihr seyd frey, erlauchte Frau! und könnet euch mit eurem Junker hin verfügen, wohin es euch beliebt.

Agn. Ich dank' euch, edler Herr!

Nass. Wenn ihr euch zu eurem Herrn Gemahl nach Meissen begeben wollet, so stehet euch so fort eine sichere und ehrenvolle Geleitschaft zu Gebote.

Agn. Morgen will ich euer edles Erbieten mit Dank annehmen, aber für heute fühle ich mich zu schwach und ermattet zu der kürzesten Reise.

Nass. Ihr könnet hier rasten, so lang es euch gefällt. Wollt ihr eure Zimmer auf meiner Burg wieder beziehen?

Agn. Ich will euch nicht beschwerlich fallen, ich herberge schon bey diesem gutmüthigen Bürger. (auf Haberberger zeigend)

Nass. Ihr habt freye Wahl, erlauchte Frau! Gehabt euch wohl, Junker!

Friedr. (mißt ihn, ganz gleichgültig) Auch euch — wär ich nur schon so groß, wie ihr. —

Nass. Und warum, kleiner Held!

Friedr. Ihr hättet mich sicher nicht gefangen genommen. — Gehabt euch wohl, gestrenger Herr! in 10 Jahren sprechen wir schon anders zusammen.

Agn. (wendet sich wieder um) Noch eine das Schicksal dieser guten Menschen betreffende Frage —

Nass. Ist sie euch befriedigend beantwortet, wenn ich euch auf Rlinks Ritterehre versichere, daß sie euch alle in vollkommener Freyheit nachfolgen sollen.

Agn. Ueber alle Erwartung befriedigend, gestrenger Herr! Ich danke euch für dieß beruhigende Wort, und wünsche, daß es euch immer wohl gehen möge.

Nass. Erlaubt mir, edle Frau Markgräfin! euch bis zur Pforte zu begleiten. (Er reicht ihr die Hand. Agnes. Friedrich. Nassau ab — Juliane will ihr folgen)

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Agnes, Friedrich, Nassau.

Wild. (schnell, sie zurückhaltend) Diese Dirne war nicht mit unter den frey bedungenen Personen. (zu Juliana) Ihr bleibt.

Jul. Wie? darf ich der Markgräfin nicht folgen?

Wild. Jetzt noch nicht! Trabanten! ihr führt sie auf die Burg. (Sie umgeben sie, wollen sie fortführen)

Jul. (reißt sich los, und wirft sich in die Arme ihres Vaters) Vater! sie wollen uns trennen.

Hab. O sie haben noch etwas Aergeres im Sinn, aber es wird, es soll ihnen nicht gelingen.

Jul.

Jul. (ihn umklammernd) O rettet mich, guter Vater!

Hab. Rette dich Gott und deine Tugend, ich vermag es nicht, und vor Gewalt schützt kein Recht. Du weißt doch zu sterben, wenn es aufs äusserste kommt?

Jul. (gefaßt) Das weiß ich.

Hab. So geh getrost, meine Tochter!

Jul. (ihn umschlingend und küssend) Auf Wiedersehen, mein Vater!

Hab. Hier oder dort — wie Gott will! (Juliane mit den Trabanten ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Heinrich von Nassau.

Nass. Bürger von Freiberg! es gereicht mir zur besondern Freude, daß ich das über euch ausgesprochene Todesurtheil zurücknehmen, und euch sammt und sonders die Freyheit ankündigen darf — jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ihr euch so fort auf eure Wohnsitze zurückbegeben, alle Verbindung mit dem Markgrafen Friedrich für immer aufheben, und nie wieder gegen uns die Waffen ergreifen sollet. Gelobt ihr mir das?

(Der allgemeine Haufe ausser den Vornehmeren) Wir geloben es.

Nass. Wer gegen eine dieser Bedingungen handelt, der macht sich des Todes schuldig. Herr Burghauptmann! verrichtet nun euer Geschäft in

Meissen — ihr haftet mit eurem Kopf dafür, daß alles treulich und sonder Gefährde berichtet werde.

Haugw. Sorgt euch nicht, ihr habt es mit Biedermännern zu thun. (ab)

Nass. Herr Feldhauptmann! ihr besorgt die Geleitschaft selbst, oder könnet ihr das Geschäft auch einem andern bewährten Hauptmann übertragen.

Eilb. Wie ihr befehlt. (ab)

Nass. (zum Bergvoigt) Wer seyd ihr?

Bergv. Der Bergvoigt, Berthold von Haugwitz.

Nass. Ich fordere von euch, daß bis Mittag alles vorräthige Gold und Silber auf die Burg geliefert werde.

Bergv. Es ist weder Gold noch Silber mehr vorhanden. Der leidige Krieg hat alle Ausbeute verschlungen, und der lange anhaltende Brodmangel hat seit einigen Monaten schon das Gebürge verschlossen.

Nass. Das ist nicht wahr. Ihr müßt noch grosse Schätze vorräthig haben, wie mir berichtet worden ist.

Bergv. So hat man euch übel berichtet.

Nass. Ich werde scharfe Nachsuchung thun lassen, und wofern ich euch auf der Lüge ertappe, so sollt ihr blutig dafür bezahlt werden. Geht! (Bergvoigt ab. Zu Haberberger) Ihr seyd der Bürgermeister Haberberger?

Hab.

Hab. Der bin ich — Herr Oberfeldhauptmann!

Nass. Einer der hartnäckigsten meiner Widersacher!

Hab. Aus Pflicht gegen meinen rechtmässigen Fürsten und Herrn.

Nass. (trotzend) Ihr habt das Leben vielfach verwirkt, auch würd' ich es euch durch Henkers Hand haben entreissen lassen, wenn nicht dieser edle Mann (auf Boerner deutend) aufs beweglichste für euch gebeten, und das Wort der Begnadigung mir abgedrungen hätte.

Hab. Ich weiß ihm keinen Dank dafür.

Nass. Trotziger Alter! (drohend)

Hab. Ihr schreckt mich nicht. Wenn Verräther Großmuth heucheln, so ist es gewiß auf einen teuflischen Streich dabey abgesehen.

Boer. (heuchelnd) Haberberger! ihr habt mich von jeher verkannt, die Zeit wird mich rechtfertigen. Seyd versöhnlich — ich bieth euch die Hand, — (nähert sich ihm mit ausgestreckter Hand)

— Hab. (ihn zurückstossend) Ich gebe meine Hand keinem Landesverräther.

Boer. Ich habe das Meinige gethan, und hab nun keine Schuld mehr an der Fortdauer dieser unseeligen Feindschaft. (Haberberger wendet sich verächtlich von ihm weg)

Nass. Laßt den alten Starrkopf — er wird schon noch geschmeidiger werden, wenn ihr ihn unter eurem Regimente habt. Haberberger! ihr

seyd eures Amtes entsetzt, und der redliche Jakob Boerner tritt als Bürgermeister von Freiberg mit voller Macht und Gewalt an eure Stelle. Morgen legt ihr auf öffentlichem Markt das feyerliche Gelübde des Gehorsams und der Treue in seine Hand ab. Bis dahin sind alle Stadtämter erledigt. (zu allen) Ihr seyd jetzt allesammt entlassen, und könnet frey und unbekümmert in eure Wohnungen zurückkehren.

Hab. Gott befohlen — Herr Oberfeldhauptmann! (auf Boerner deutend) ohne diesen guten Freund hätte ich doch nicht die Ehre, euch in Freiberg zu sehen. Nicht wahr?

Nass. Geht! (winkt)

Hab. Kommt, Brüder! — nur still — aber ja nicht laut — töne unser Loosungswort: Fürs Vaterland und für unsern Markgrafen.

Alle. (leise untereinander) Fürs Vaterland und für unsern Markgrafen! (alle ab)

Achter Auftritt.

Heinrich von Nassau, Boerner.

Boer. Habt ihr gehört den Trotzkopf — fürs Vaterland und für den Markgrafen?

Nass. Der letzte Traum beym nahen Erwachen! Laßt das! Nun — Herr Bürgermeister! seyd ihr zufrieden mit mir?

Boer. Zu ehrerbietiger Danksagung! vollkommen, gestrenger Herr!

Nass.

Nass. Nun will ich in Eile die Stadt besehen. Ihr begleitet mich doch?

Boer. Es wird mir zur besonderen Ehre gereichen. Eins ist jedoch noch vergessen worden, gestrenger Herr!

Nass. Und was?

Boer. Die Reichsfreyheit!

Nass. Die Reichsfreyheit? nun — die wird sich finden. (ab)

Boer. (allein) Um diese sind wir betrogen. Immerhin — hab ich doch meinen Zweck erreicht, hab ich mich doch über alle meine Feinde empor geschwungen — bin ich doch Bürgermeister — allein und unumschränkt gebietender Bürgermeister von Freiberg. (ab)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in Haberbergers Hause.)

Markgräfin Agnes. Junker Friedrich, mit einem Bogen und Pfeil.

Friedr. Ach — liebe Mutter! ich bin auch recht böse, daß ihr mich noch nicht habt wehrhaft machen lassen, damit doch mein ritterliches Ansehen auch etwas gefruchtet hätte.

Agn. Laß dich das nicht abschrecken, mein Sohn! dein Wunsch wird nicht lange mehr fruchtlos bleiben.

Friedr. Da seht — spannen kann ich schon den Bogen — aber am Abdrücken fehlts noch —

nicht

nicht wahr, liebe Mutter! das wird sich in Jahr und Tagen schon geben?

Agn. O ja — guter Friedrich! (sich ängstlich umsehend) Wo sie aber auch bleiben mag. Ich bin ängstlich bekümmert um sie.

Friedr. Um wen denn, gute Mutter!

Agn. Um die arme Juliane — sie folgte mir doch auf dem Fuße.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Haberberger.

Hab. Seyd herzlich willkommen in dem Wohnsitze bürgerlicher Genügsamkeit und Treue, erlauchte Unglückliche! und eben so herzlich bedankt, daß ihr mein Haus zu eurer Herberge erkohren habt.

Agn. Ich hatte ja keine Wahl, guter Haberberger! warum dürft ihr mir die Einkehrung bey euch nicht zum Verdienst anrechnen. (faßt seine Hand) Der Mann, der für seinen Fürsten so viel schon opferte, und immer der Erste — Vermögen, Blut und Leben daran wagte —

Hab. Frau Markgräfin!

Agn. Ihr habt Recht, guter Haberberger! der wahrhaft Edle läßt sich seine gute Thaten nicht gern aufzählen, um Dank dafür einzuärndten. Ich schweige — aber wo ist Juliane?

Hab. (erschüttert) Juliane? (gefaßt und kalt) Sie ist auf der Burg — als Beute geblieben —

Agn.

Ag n. Und das kann der Vater so kalt und ruhig sagen?

Hab. Warum nicht? wenn der Vater mit seiner Tochter vollkommen einverstanden ist.

Agn. Einverstanden? worinn denn einverstanden?

Hab. (mit Würde) In allem, was Recht und Pflicht — Wahrheit und Tugend mit heiliger Strenge von uns heischen.

Agn. (ihm die Hand drückend) Verzeihung, edler Mann! das hatte ich nicht bedacht. In dieser Rücksicht ist eure Tochter geborgen —

Hab. Und in Gottes Hand!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ludolf Boerner.

Agn. Ludolf noch hier? Wir glaubten euch schon lange wieder in Meissen?

Lud. Ich komme daher, gestrenge Frau!

Agn. Nun? und ohne Gruß und Bothschaft von meinem Gemahl?

Lud. Hier ist er also auch nicht? Ich suche ihn seit Tages Anbruch schon?

Agn. O Gott! daß das Maas meines Elends voll werde.

Lud. Ruhig — ruhig — Frau Markgräfin! es hat euern Herrn kein Unfall weiter betroffen.

Agn. Aber — was ist's denn sonst, daß ihr ihn hier aufsucht!

Lud.

Lud. Als der Markgraf von Freibergs verrätherischer Eroberung und von des Siegers harten Bedingungen Bothschaft erhalten hatte, ließ er allen seinen noch übrigen Rittern und Mannen Befehl ertheilen, daß sie sich mit Tagesanbruch vor dem Gehölze bey Scharfenburg zusammen ziehen sollten, um seine weitere Willensmeynung von ihm selbst zu vernehmen. Als sich nun die Schaaren in einen Halbkreis gedrängt, zusammen stellten, ritt er in ihre Mitte: Edle Ritter und Mannen! rief er — ihr habt mir in dieser unglücklichen Fehde treulich beygestanden, dafür dank' ich euch, aber belohnen kann ich euch nicht. Das Schicksal prüft mich mit seltener Härte. Ich habe gestern Freiberg durch Verrätherey, und heute nun auch Meissen und den Grund und Boden, worauf wir jetzt stehen, ich habe alles — alles verloren. Ich muß euch entlassen, ich muß fliehen — vielleicht führt uns Gott bald wieder zusammen. Lebt wohl! — Er spornte sein Roß, sprengte in den Wald, und schwand uns aus den Augen.

Agn. Grosser Gott! nun auch landflüchtig!

Hab. Schmach und Schande dem Buben, der ihn zu diesem verzweifelten Schritte gebracht hat. (Ludolfs Hand ergreifend) Ludolf! kennet ihr diesen Buben?

Lud. (beschämt) Drückt mich nicht ganz zu Boden, edler Haberberger! die Kindespflicht — gebiethet mir Stillschweigen.

Hab. Aber die Bürgerpflicht — Ludolf!

Lud. Zu handeln für Fürst und Vaterland!

Hab.

Hab. (drückt ihm die Hand) Jüngling! ich halte dich beym Wort, sobald sich Gelegenheit dazu anbiethet.

Lud. Bey Gott! ihr sollt mich nicht vergebens mahnen; aber dann, edler Haberberger! dann werdet ihr doch auch vergessen, daß ich der Sohn eures geschwornen Todfeindes bin — dann werdet ihr doch — (mit herumschweifenden Blicken, für sich) Aber — warum läßt sie sich nicht sehen? sollte sie wohl gar nicht im Hause — sollt ihr wohl gar ein Unglück begegnet seyn?

Hab. Ludolf! was ist dir? — was suchst du so ängstlich?

Agn. Wollt ihr, guter Vater! daß ich für ihn antworten soll?

Hab. (seitwärts zu ihr) Ich bitt' euch, edle Frau! jetzt noch keine Entdeckung — seine Heftigkeit könnt' ihn zu einer raschen, tollkühnen Handlung hinreissen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Bergvoigt Haugwitz. Friedrich.

Friedr. Da bin ich wieder, liebe Mutter!

Haugw. Rettet von eurem Vermögen, was sich in Eile retten läßt. Die Feinde brechen in die Häuser, und rauben, was ihnen unter die Hände kommt.

Hab. Bey mir werden sie wenig finden. Meine Gold- und Silbervorräthe sind schon in Sicherheit.

Haugw. Aber in euren Schmelzhütten —

Hab. (erschrickt) Ha — wenn sie dorthin kämen — die Ausbeute eines ganzen Halbjahres steht heute auf den Oefen.

Haugw. Und Boerner hat es vielleicht schon auskundschaftet.

Hab. Leicht möglich. Ich will sogleich hinaus, um das Werk zu fördern.

Haugw. Ich begleit euch.

Friedr. Wollt ihr mich nicht auch mitnehmen, ich sehe gar gerne die Schmelzöfen — nehmt mich doch mit.

Haugw. Von Herzen gern — aber nicht in dieser, sondern in bergmännischer Kleidung.

Friedr. Das ist schön! das ist schön — unter dem Bergkittel sucht man mich gewiß nicht.

Hab. Ihr erlaubt es doch, gestrenge Frau!

Agnes. Er ist in den beßten Händen.

Hab. (nimmt ihn auf den Arm) So hucket auf, Junker! — ha — jetzt trage ich die Hoffnung von Freiberg auf meinem Arm — Gott segne den edlen Sprossen unseres geliebten Markgrafen — er gedeyhe als Knabe — stärke den Arm des Jünglings — um mit dem Schwert in der Faust dem Vater das Land wieder zu erobern, das ihm Lotterbuben geraubt haben. (ab mit Haugwitz)

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Agnes. Ludolf.

Lud. Verzeiht meiner Unbescheidenheit, daß ich noch einen Augenblick verweile. Ich bin — laßt es mich offenherzig bekennen, erlauchte Frau! ich bin sehr bekümmert, daß ich Julianen nicht bey euch finde.

Agn. (verlegen) Ich bedaure euch, guter Ludolf! aber — gewisse Umstände — Geschäfte — Hindernisse haben es noch nicht gestattet, daß Juliane hieher — aber geduldet euch nur —

Lud. Ihr seyd verlegen, erlauchte Frau!

Agn. Nein, nein — ihr habt nichts zu fürchten, edler Ludolf! aber dringt nicht weiter in mich — ich kann, ich darf — (Jakob Boerner tritt rasch ein, Agnes fährt erschrocken zusammen, und eilt mit einem durchdringenden Schrey schnell in das Seitengemach) Gott! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Ludolf. Jakob Boerner.

Boer. Ha — sieh doch — hieher muß man also kommen, wenn man seinen Sohn einmal sprechen will. Was schrie denn das Weib hier?

Lud. Es war die Frau Markgräfin. Sie erschrack ob eurer überraschenden Erscheinung.

Boer. Bin ich denn so schreckhaft?

Lud. Man hat es wohl hin und wieder behaupten wollen.

Boer.

Boer. Mir auch recht. Wen man mit Liebe nicht gewinnen kann, der muß mit Furcht gezwungen werden. Was macht der Markgraf?

Lud. Das weiß ich nicht — ich bin nicht mehr in seinem Gefolge.

Boer. Brav — Ludolf! und was treibst du jetzt?

Lud. Was soll und kann ich itzt treiben — Nichts!

Boer. Auch das lob' ich, weil ich hoffe, daß du bey diesem Nichtsthun für rühmlichere Geschäfte empfänglicher werden sollst. Wo ist Haberberger?

Lud. So eben erst ausgegangen.

Boer. Das thut mir leid. Ludolf! es hat sich seit heut und gestern in Freyberg gar viel geändert.

Lud. Ja — ja — ihr habt Recht — es hat sich viel geändert.

Boer. Und das ist lediglich mein Werk!

Lud. So muß es also wahr seyn, was ich inn und ausserhalb Freyberg von euch schon gehört habe, weil ihr es selbst bestättiget. Ihr habt also das Vaterland — den Fürsten und die Stadt verrathen? Vater! Vater! schwerer Fluch liegt auf eurer Seele — Landesverräther kann die Vorsicht nie mehr segnen. — Warum habt ihr das gethan?

Boer. Wie? der Sohn untersteht sich, den Vater zur Rechenschaft zu ziehen?

Lud. Nicht der Sohn, sondern der Unterthan

than — nicht ich, Vater! sondern die Stimme aller redlichen Freiberger.

Boer. Mensch! du hast kein Gefühl von Ehre, wenn du die rühmliche Laufbahn, die ich dir mit Gefahr meines Lebens geöffnet habe, nicht verfolgen willst — du hast kein Gefühl von rächender Ahndung aller vieljähriger Beleidigungen, wenn du über den Fall des Haberbergerischen Hauses nicht triumphiren kannst. Hat mich nicht dieser unversöhnliche Widersacher von jeher niedergedrückt? Hat er dich nicht mit Verachtung abgewiesen, als du um die Hand seiner Tochter warbst? Aber ich bin gerochen, in diesem Augenblick vielleicht am schrecklichsten gerochen an Vater und Tochter.

Lud. (aufschreckend) Um Gotteswillen — Vater! wo ist Juliane — was ist mit ihr?

Boer. Spuckt dir die schlechte Dirne noch immer im Gehirn? Sie ist auf der Burg.

Lud. Auf der Burg? noch immer gefangen?

Boer. Ja — in den Fesseln der Verführung!

Lud. (schrecklich auffahrend) Gott im Himmel! meine Juliane —

Boer. (schadenfroh) Liegt wahrscheinlich jetzt entehrt oder geschändet in Wildenaus Armen — die Verworfene!

Lud. (ziebt sein Schwert) Rächer im Himmel! stärke meinen Arm — (will nach ihm hauen)

Boer. Vatermörder! (bebt zurück)

Lud. (faßt sich, wirft ihm die Klinge vor die Füsse) Nein — der will ich nicht werden! aber —

 hier

hier nimm die Klinge — Landesverräther — Verführer der Unschuld! durchbohre dein eigen Herz, es ist Wollust für deinen Sohn, wenn er dich in deinem Blute rôcheln sieht, und dir noch in dem letzten Augenblick deines Lebens zurufen kann: (packt ihn mit Wuth, schleudert ihn weg) Fluch dir, Bube! der du mir das Leben gabst — du hast mich schändlich um meine Erdenseligkeit betrogen. (schnell ab)

Boer. Der Junge wüthet, ich muß ihm nach! (ab)

(Der Vorhang fällt.)

Vier=

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wald. — Man sieht hinter Bäumen versteckt eine offene Hütte, in welcher man einen Treibeheerd sieht.) Hüttenmänner sind beschäftiget, einen Blick Silber abzuleiten. Markgraf Friedrich in einer Einsiedlerkleidung kommt aus dem Walde. —

Friedr. Gott sey Dank — ich habe den rechten Weg doch nicht verfehlt. Dieß ist die bezeichnete, lichte Stelle — (umschauend) und dort das Hüttenwerk des biedern Haberbergers — man arbeitet fleissig darinn, man bemerkt mich nicht einmal vor emsiger Geschäftigkeit. Ob ich es wohl wage, hinein zu gehen? kennen sollte mich in dieser Gestalt wohl Niemand. (Bergvoigt von Haugwitz, Haberberger und Junker Friedrich als Bergmannsknabe kommen aus der Hütte — für sich.) Ha! sie selbst — ich bin zur glücklichsten Stunde hieher gekommen.

Zweyter Auftritt.

Friedrich. Haberberger. Junker Friedrich. Haugwitz.

Hab. Wir wollen uns doch umsehen.

Haugw. Es muß euch getäuscht haben — es ist Niemand hier.

J. Friedr. Doch — doch — da seht — (zeigt auf den Einsiedler.)

Hab. (verwundert) Welch' eine Erscheinung!

Friedr. (nähert sich) Friede sey mit euch!

Hab. In Ewigkeit! Wer seyd ihr?

Friedr. Ich glaube, daß ich euch dem Rufe nach schon bekannt seyn werde, ich bin der Einsiedler aus der Basteritz bey Tharandt.

Hab. Seyd gegrüßt und willkommen, ehrwürdiger Alter! Wie kommt ihr hieher?

Friedr. Die Furcht vor den grausamen Feinden unseres unglücklichen Markgrafen hat mich aus meiner friedlichen Hütte gescheucht. Ich wollte nach Böhmen flüchten, und habe des rechtes Weges verfehlt. Seit Sonnenaufgang irr' ich nun schon ohne Speise und Trank im Walde herum.

J. Friedr. Wart — alter Mann! ich will dir einen Labetrunk holen. (läuft in die Hütte.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Junker Friedrich.

Friedr. Ein lieber, wohlwollender junger Bergknappe —

Haugw. Und dabey so herzhaft und wacker, wie sein Vater.

Friedr. (zu Haberberger) Also wohl euer Sohn?

Hab. Ich habe keinen Sohn. Der Knabe gehört einem bedeutenden, aber unglücklichen Mann an, den ich euch jetzt nicht nennen darf.

Friedr. So will ich ihn auch nicht wissen— euch aber möcht' ich wohl näher kennen lernen.

Hab. Warum eben mich?

Friedr. Nicht darum allein, weil ich so viel edle Offenheit mit männlicher Würde vereinbart — sondern auch darum, weil ich eine auffallende Aehnlichkeit mit einem meiner alten Freunde an euch bemerke.

Hab. Ich bin ein gemeiner Bürger von Freiberg.

Friedr. Und wahrscheinlich Eigenthümer dieses Hüttenwerks?

Hab. So lange es Gott und des Vaterlands Feinden gefällt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Junker Friedrich bringt Wein und Brod.

J. Friedr. Komm alter Mann! da bring' ich dir etwas zur Erquickung.

Friedr. Ich danke dir, mein Sohn! (küßt ihn mit Innbrunst) mein lieber Herzensguter Sohn! (setzt sich und genießt davon).

Haugw. Gefällt euch der Knabe?

Fridr. Dieser Knabe? (drückt ihn an das Herz.) O ich könnte ihn nicht liebevoller und väterlicher an mein Herz drücken, wenn er auch mein leiblicher Sohn wäre.

J. Friedr. Laß dir's wohl schmecken, guter Alter! wir haben noch mehr in der Hütte.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hüttenmeister Müller.

Müll. Das Silber blickt herrlich — ich verspreche mir reiche Ausbeute.

Hab. So kühlt es in Gottes Nahmen, und verputzt und verwiegt es behende (Müller ab in die Hütte — die Hüttenmänner sammeln sich um den Treibheerd, reissen das Feuer aus dem nebenstehenden Ofen, heben den Silberkuchen heraus.)

Friedr. Es nimmt mich doch Wunder, daß ihr das Werk jetzt noch betreiben lasset, da ihr keinen Augenblick sicher seyd, daß sich der Feind eurer Ausbeute bemächtigen werde.

Haugw. Bis jetzt hat der Feind dieses Hüttenwerk noch nicht entdeckt, und wird es auch so leicht nicht entdecken.

Hab. Es sey denn, daß es ihm verrathen würde, und deßwegen spuden wir uns auch so, die gute, reiche Gottesgabe in Sicherheit zu bringen.

Friedr. Ein herrlicher Silberkuchen! Wie viel mag er wohl halten. (man hat das Silber eben auf die Waage gebracht)

Hab.

H a b. (dem Hüttenmeister zurufend) Hält er wohl 200 Mark?

M ü ll. (am Eingang der Hütte) 290 Mark voll?

F r i e d r. Das giebt eine feine Summe Geldes. Wenn euer unglücklicher Markgraf jetzt nur so viel hätte, so könnt' er sich vielleicht wieder helfen, könnte wieder ein Heer werben, wieder in's Feld rücken, und dem feigen Feinde sich furchtbar machen.

H a b. O dieß und noch drey und sechsmal so viel wollten wir ihm mit Freuden zu Füssen legen, wenn er nur zur Stelle wäre — wenn wir nur wüßten, wie und auf welchem Wege wir ihm dieses kleine Opfer der Treue sicher zu bringen könnten.

F r i e d r. So könnet ihr jetzt wohl sprechen, weil ihr es gewiß auch schon wisset, daß der Unglückliche landflüchtig geworden ist.

H a b. Was? ihr erdreustet euch —

F r i e d r. (steht auf) Wahrheit ohne Furcht und Scheu zu sagen, sie gelte und treffe, wem sie wolle. Ich kann unmöglich glauben, daß es die Männer mit ihrem jetzt dargebotnen Opfer der Treue aufrichtig und redlich meynen, die gestern zum Verräther an ihm geworden sind. Dieß ist der Fall mit den Bürgern von Freiberg gegen ihren braven Landesfürsten.

H a b. (auffahrend) Donnerwetter! das ist Lüge und Lästerung! Wegen eines einzigen verrätherischen Bürgers muß man nicht eine ganze

treue Bürgerschaft mit des Hochverrathes unauslöschlicher Schande brandmarken.

Haugw. Eure beschimpfende Behauptung verdiente hart gerügt zu werden.

J. Friedr. Thut dem alten Mann nichts zu Leide — er hat es nicht so schlimm gemeynt.

Hab. Ihr habt es lediglich euerm Alter und Stande zu verdanken, wenn wir euch itzt noch mit Glimpf und Achtung behandeln.

Friedr. Verzeihung, edle Männer! wenn ich mich geirrt habe. Mir soll es herzlich leid thun, wenn ihr eure redlichen Worte mit Thaten belegt.

Hab. Wie? ihr könntet auch jetzt noch zweifeln?

Friedr. Das nicht — aber ich möchte mich gern mit eignen Augen überzeugen, ob des Feindes betrügliche Verheissungen die Bürger von Freiberg bethört hätten oder nicht. Der unglückliche Markgraf könnte also auch jetzt noch auf eure Unterstützung rechnen?

Hab. Bey Gott! bis zur Aufopferung!

Friedr. Könnte seine Person, seine Freyheit und sein Leben mit Zuversicht euch anvertrauen?

Hab. Warum sollt' er nicht? aber was fragt ihr so bestimmt und bedeutend?

Friedr. Könnte sich — wenn er jetzt selbst zur Stelle wäre, ohne Gefahr euch entdecken?

Hab. Grosser Gott! ihr seyd doch nicht —

Friedr. (reißt die Kutte auf, und den Bart weg) Euer unglücklicher Herr und Freund.

J. Friedr. Vater! (läuft auf ihn zu, umschlingt ihn mit beyden Armen)

Hab. und Bergvoigt. (fallen ihm zu Füssen) Herr Markgraf!

Friedr. An mein Herz, edle Männer! (hebt sie auf)

Hab. Verzeihung, gestrenger Herr Markgraf! wenn wir uns im beleidigten Gefühl unserer Rechtschaffenheit vergessen haben sollten.

Friedr. Verzeiht ihr es dem Einsiedler, daß er euch durch ein angenommenes Mißtrauen beleidigte, dessen der Markgraf nie fähig gewesen wäre. Ich habe mich unter dieser Verkleidung glücklich hieher geschlichen, und erwarte nun von eurer vielfältig erprobten Treue, daß ihr mir Gelegenheit verschaffen werdet, wo möglich heute noch unerkannt und sicher in die Stadt zu kommen.

Hab. Nichts leichter als dieß, gestrenger Herr! wenn ihr euch als gemeiner Bergknappe verkleidet.

Friedr. Sehr gerne! Wenn ich nun finden sollte, daß zu Freibergs und des ganzen Landes Befreyung etwas mit Erfolg unternommen werden könnte: würdet ihr euerm Markgrafen dann wohl gewähren, was ihr dem Einsiedler gelobtet?

Hab. Alles — alles, was wir besitzen und

vermögen — all unsre verborgene Schätze, all unsre Habe — unser Blut und Leben.

Friedr. (drückt ihm die Hand) Edles Muster der Bürgertreue!

Sechster Auftritt.

Vorige. Ludolf.

Lud. (kommt schnell und freudig, ohne den Markgrafen gewahr zu werden) Glück auf, Freunde! Glück auf! Ein grosser, kühner, herrlicher Anschlag treibt mich zu euch heraus. Ihr müßt ihn wissen — ihr müßt mit arbeiten. — (wird den Markgrafen gewahr) Gott! wen seh' ich? (beugt sich vor ihm auf das Knie) Markgraf Friedrich!

Friedr. (reicht ihm die Hand) Mein wackerer Ludolf! Retter meines Lebens!

Lud. Jetzt nichts davon, gestrenger Herr! Wie herrlich, daß ich euch hier — und itzt eben hier finde. Gottes schützende und gerechte Vorsehung hat euch zu rechter Stunde hieher geführt. Herr Bergvoigt! der Stadtmeister läßt euch überall aufsuchen — er hat nothwendig, höchst nothwendig mit euch zu sprechen. Eilt — eilt und willigt in sein Gesuch — es ist zu Freibergs Befreyung.

Bergv. Was denn, Ludolf! was denn?

Lud. Sein Antrag, sein Gesuch — eilt, was ihr könnt — es ist zu Freibergs Befreyung,

und

und keine Zeit zu verlieren. Wir sprechen uns noch vor Abend.

Haugw. Unerklärlich — aber ich folg euch. (schnell ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne den Bergvoigt.

Hab. Was ist es aber, Ludolf! was habt ihr denn?

Lud. Augenblicklich erzähl' ich's euch. Vorher noch etwas zur Beschleunigung der Sache. Ich bedarf eines raschen und treuen Mannes zur Ausrichtung einer Eilbothschaft. Der Hüttenmeister wäre vielleicht —

Hab. Der ist's auch — (ruft) Müller!

J. Friedr. (läuft nach der Hütte) Müller! man ruft euch! (geht in die Hütte)

Achter Auftritt.

Vorige. Müller.

Lud. Müller! ihr seyd ein ehrlicher Mann, wollt ihr heute noch eine Eilbothschaft übernehmen?

Müll. Warum nicht, wenn ihr mir sie vertrauen wollet.

Lud. Ihr kennet den Burghauptmann von Haugwitz?

Müll. Wie ich euch kenne.

Lud.

Lud. Und wohl auch einige der Ritter und Mannen, die vorige Nacht auf der Burg gefangen, und heute entlassen worden sind.

Müll. Die meisten gewiß.

Lud. Sie haben den Weg nach Meissen zu genommen. Jagt ihnen nach — hier habt ihr ein offenes Schreiben an den Burghauptmann.

Müll. Sehr wohl!

Lud. Den Uebrigen, die euch in den Weg kommen, ruft ihr zu: Heute Abend Schlag 6 Uhr sammeln sich Friedrichs Getreue vor dem Erbisdorfer Thore!

Müll. Sehr wohl! Habt ihr noch etwas?

Lud. Gottes Geleit auf den Weg.

Müll. Das wird mir wohl werden. (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Müller.

Lud. Verzeiht meiner Emsigkeit, gestrenger Herr! sie schien mir nothwendig — der Erfolg wird mich vielleicht rechtfertigen.

Markgr. Das hoff' ich — aber meine Neugierde habt ihr dabey aufs höchste gespannt.

Lud. Ich will sie zu befriedigen suchen, Erlauchter Herr! Ich hatte vorhin einen sehr ernsten Auftritt mit meinem Vater, hatte einen Kampf zwischen der kindlichen Liebe und der Bürgerpflicht zu bestehen, hielt mich jedoch so lange in den Schranken der Mässigung, bis er mir hohnlachend entdeckte, wie er sich an Haberberger und seiner Tochter gerochen habe, und mit

wilder

wilder Schadenfreude kreischte: Sie liegt jetzt entehrt in Wildenaus Armen. —

Markgr. Das ist entsetzlich von einem Vater.

Lud. Nun hielt ich mich nicht länger — ich drückte einen gräßlichen Fluch zurück und stürmte Rache schreyend fort, und nach der Burg zu, fest entschlossen, meinen Dolch in die Brust des grausamen Bösewichts zu vergraben. Er war mir auf dem Fuße gefolgt, holte mich am Burgthor ein, faßte mich bey der Brust und schrie mit donnernder Stimme: Bube! du stirbst heute noch als Meuchelmörder durch Henkershand, wenn du nicht augenblicklich mit mir umkehrst. — Diese fürchterliche Drohung erschütterte mich — ich folgte ihm schweigend bis in unser Haus — bald darauf brachte ihm ein Leibdiener des Oberfeldhauptmanns eine Einladung an die Markgräfin und an alle angesehene Bürger und Bürgerinnen von Freiberg zum Bankett und Tanz auf den Abend — mit der Bedeutung, daß er dafür verantwortlich sey, wenn sie nicht alle insgesammt dabey erscheinen würden.

Hab. Eine sonderbare Zumuthung!

Lud. Mir fuhr dabey ein Gedanke zur Rettung und Rache durch die Seele; ich änderte Ton und Sprache, bereute meine Uebereilung, gelobte ihm Folgsamkeit — beschloß mit der flüchtigen Bemerkung, daß es doch wohl rathsam seyn möchte, dem großmüthigen Sieger in Eile noch eine Ehrenbezeugung zu veranstalten, und

brachte

brachte als eine seltene und ihm vielleicht ganz fremde Feyerlichkeit einen Bergaufzug in Vorschlag. Dieser glückliche Einfall entzückte meinen Vater, er jauchzte auf, und schickte sogleich mehrere Bothen nach dem Bergvoigt aus, um einen nächtlichen Tanz in des Markgrafen beleuchteten Schloßgarten zu veranstalten.

Markgr. Aber ich sehe noch nicht ein, Ludolf!

Hab. Erlaubt mir, Erlauchter Herr! ich durchsehe den ganzen Plan dieses kühnen, unternehmenden Jünglings. Er hat auf die Bergmännische Ehrenbezeugung einen Hauptstreich berechnet, nicht also?

Lud. Das ists, braver Mann! und ich hoffe, daß er uns nicht mißlingen soll. Herr Markgraf! ihr begleitet uns gegen Abend in die Stadt, zum Trost und zur Freude für eure Getreuen, und zum Schrecken für eure Feinde: Haberberger! eure Hand! (küßt sie) jetzt küsse ich diese theure Hand mit dem Loosungswort. — Für Fürst und Vaterland! — gelingt mein Plan, so küß ich sie morgen als euer Sohn, und ihr gebt mir dafür euren Vatersegen. —

Hab. Meinen Vatersegen!

Markgr. Und den Segen deines Fürsten! (Alle drey ab in die Hütte.)

Zehnter

Zehnter Auftritt.

(Zimmer in der Burg) Graf von Wildenau, hernach ein Leibdiener.

Wild. Eine verteufelte Dirne, wie mir mein Lebelang noch keine vorgekommen ist. Bitten und Schmeicheleyen rühren sie nicht — Drohungen machen sie kalt und höhnisch — und Güte bringt sie zum Trotz und am Ende wohl gar noch zur Verzweiflung.

Leibdiener. Der neue Bürgermeister, Jakob Boerner will aufwarten.

Wild. Der rechte Mann! Er mag kommen! (Diener ab) Vielleicht weis dieser Schalk mir besser, als ich mir selber zu rathen.

Eilfter Auftritt.

Wildenau. Boerner.

Wild. Was bringt ihr mir?

Boer. Ich soll euch im Nahmen der reichsfreyen Bürgerschaft von Freiberg ehrerbietig eröffnen, daß sie eure Besitznehmung der Stadt durch das Gepränge eines Bergaufzugs zu verherrlichen gedenkt, und soll auch zugleich bitten, daß ihr ihnen diese Ehrenbezeugung in Gnaden gestatten wollet.

Wild. Sehr gern! Es freu't mich, daß uns die Bürger einen so schönen Beweiß ihrer Aufmerksamkeit geben wollen, Sind die Bergknappen bewaffnet?

Boer. Der Sitte gemäß mit Bergsparden, und die Anführer mit kurzen Säbeln.

Wild. Habt ihr dem Oberfeldhauptmann schon Meldung davon gethan?

Boer. Noch nicht! ich wollte vorher eure Begünstigung erbitten.

Wild. Desto besser, so überraschen wir ihn mit dieser Feyerlichkeit, und ihr laßt mir die Ehre ihrer Erfindung.

Boer. Wie ihr befehlt.

Wild. Wird die Markgräfin beym Banket erscheinen?

Boer. Sie hat es versprochen — Darf ich fragen, Herr Feldhauptmann! wie steht es denn mit euch und des Haberbergers Tochter?

Wild. Verteufelt schlecht! das Geschöpf ist nicht zu erweichen, nicht zu erschüttern.

Boer. Die Weiber wissen sich zu verstellen. Versucht es nur noch einmal mit Güte und Strenge.

Wild. Und wenn es mir abermals mißlingt?

Boer. So laßt das Banket vorbey gehen, und benutzt den Zeitpunkt, wenn Wein und Tanz ihr Blut erhitzt haben — und ich bürg' euch dafür, ihr habt gewonnen Spiel.

Wild. Dank für euren guten Rath, ehrlicher Freund! ich werd ihn nicht unbefolgt lassen — Auf baldiges Wiedersehen! —

Boer. Gehabt euch wohl! (ab)

Wild. (klingelt. Ein Leibdiener kommt) Die gefangene Dirne! (Diener ab)

Zwölfter Auftritt.

Wildenau. Juliane Haberberger.

Jul. Ihr habt befohlen —

Wild. Ich bitt' euch näher zu kommen. (sie nähert sich ihm ein wenig) Zürnt ihr mir noch?

Jul. Ob ich euch zürne oder nicht zürne, das kann euch ganz gleichgültig seyn.

Wild. Ihr verfallt wieder in euren alten empörenden Ton. Habt ihr bedacht, was ich euch vorhin gesagt habe?

Jul. Sehr wohl, Herr Graf!

Wild. Und euer Entschluß?

Jul. Ist und bleibt in Ewigkeit der nämliche.

Wild. Grausame Dirne! (sie an sich ziehend) Wenn ihr es wüßtet, wenn ihr es doch fühlen könntet, wie sehr ich euch liebe.

Jul. (sich losreissend) Möcht' es euch doch fühlbar werden, wie sehr ich euch hasse und verabscheue.

Wild. (aufspringend) Tod und Teufel! Mädchen! du bist in meiner Gewalt.

Jul. So lang ich will — ja — mißbraucht ihr diese, so tödtet euch und mich dieser Dolch — (zeigt ihn vor)

Wild. (beis.) Alle Teufel! (laut) Holdes Mädchen! ich will sanft, ich will gut seyn, ich

will

will dir geben, was dein Herz begehrt, wenn du dich nur erst überwinden kannst, dieses kalte, verächtliche Wesen gegen mich abzulegen.

Jul. Gebt mir meine Freyheit, so sollt ihr mich ganz umgewandelt finden.

Wild. Das steht nicht bey mir, schöne Jungfrau! darüber hat der Oberfeldhauptmann allein zu gebiethen. (Man hört auf der Zitter spielen) Was ist das?

Jul. Wahrscheinlich ein armer Bergjunge, der sich eine kleine Gabe erspielen will. (Gesang zur Zitter entfernt)

Wild. (spricht dazwischen) Ein Minnelied! das laß uns doch näher hören.

Jul. (öffnet die Thüre) Du sollst hereinkommen, Kleiner!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Ein Bergjunge.

Jul. (für sich) Ha! Ludolfs Vetter — verkleidet? Gewiß mit einem Auftrag an mich.

Wild. Wer bist du, Kleiner!

Bergj. Eine arme, brodlose Waise, die gestern Vater und Bruder im Kampfe verloren hat.

Wild. Beginne das Liedel noch einmal — ich will dich gut dafür lohnen. (setzt sich Julianen gegen über.)

Bergjunge. (spielt und singt)

Lied.

Lied.

Ich hatt' ein Bergmann's Mädel lieb,
Das war mir herzig hold.
Da kam ein böser, grimmer Dieb,
Zu rauben Minnesold. — —
Dir geb ich keinen Minnesold,
Sprach s' Mädel, bin nur einem hold.

— —

Laß mich der holde Eine sehn!
Bat drauf der schlaue Dieb.
Und s' Mädel sprach mit Trutz: Nein! nein!
Ich hab schon Görgeln lieb.
Du sollst nicht! hub er an zu schreyn;
Und sperrt' das arme Mädel ein.

— —

Der grimme Wütherich — erboßt
Obs Mädel treuem Sinn,
Ergriff — — —.

Wild. (wild aufspringend) Zum Teufel mit dir, verdammter Junge! oder ich laß dich hinauspeitschen.

Jul. (springt zwischen ihn und den Bergjungen) Das wäre ein wahrer Wütherichslohn für den Armen! (sucht und giebt ihm schnell Geld) Da — Kleiner! — (er schiebt ihr ein zusammengerolltes Papier in die Hand, sie verbirgt es schnell) Nun lauf, was du laufen kannst, daß dich die Peitsche dieses Wütherichs nicht erreicht.

Bergj. Habt Dank, holde Dirne! und vergelts euch Gott! (läuft ab)

Vierzehnter Auftritt.

Wildenau. Juliane.

Wild. Das Schandlied ist offenbar auf mich gedichtet. Ihr das Bergmannsmädel, und ich der Wütherich! Tod und Teufel! wenn ich den Reimer erforschte — wenn ich den Lästerbuben auskundschafte — —

Jul. So kundschaftet ihr einen alten braven Bergsänger aus, dessen Gebeine schon lange zu Staube gemodert sind.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Ein Leibdiener.

Leibd. Der Herr Oberfeldhauptmann läßt alle Gemächer nach euch durchsuchen.

Wild. Warum?

Leibd. Das weiß ich nicht.

Wild. Ich bin sogleich wieder hier. (zum Leibdiener im Abgehen) Du hältst draussen gute Wache. (geht mit dem Leibdiener ab, und verschließt die Thüre.)

Sechszehnter Auftritt.

Juliane allein.

Wohl, daß du mich einschliessest, so darf ich um so weniger befürchten, überrascht zu werden.

(rollt

(rollt das vom Bergjungen erhaltene Papier auf) Wie ich es hoffte — von meinem Ludolf. (liest) „Rettung und Rache, Juliane! — Ein Berg-„aufzug. — Es ist Sitte, daß der Geehrte der „Bergknappschaft vor dem Burgthore dankt, oder „wenigstens doch das Ehrengeschenk von den Berg-„ältesten im Prunkzimmer annimmt. — Wenn „du mit einem Tuche in der Hand auf dem Bal-„kon erscheinst, so soll mir das ein Zeichen seyn, „daß der Feind vor dem Burgthore danken wer-„de — erscheinst du aber mit leerer Hand, so „schliesse ich, daß er das Ehrengeschenk im Prunk-„zimmer annehmen will.“ — — — Ich ver-stehe deinen Wink, Ludolf! und danke dir herz-lich, daß auch ich mit beytragen solle zur Rettung und Rache. — (die Thüre wird aufgeschlossen) Er kommt! (sie wirft sich in einen Armsessel, nimmt ei-ne nachdenkende Stellung an, uud erhebt sich lang-sam, indem Wildenau eintritt.)

Siebenzehnter Auftritt.

Juliane. Wildenau.

Wild. Die Bürger sammeln sich schon in Haufen zum Bankett — wollt ihr mir eure Hand erlauben?

Jul. (gefällig) Wenn ihr euch herablassen wollet, mich einzuführen.

Wild. Schöne Jungfrau! so süß floß euch heute die Rede noch nicht von euren Lippen.

 Jul.

Jul. Ihr seyd auf einmal wieder sehr gütig, gestrenger Herr!

Wild. Und ihr? — Seht, Liebe! was ein einziger freundlicher Blick über mich vermag. Was würdet ihr nicht erst über mich vermögen, wenn ihr mich nur mit der kleinsten Gunstbezeugung erfreuen wolltet.

Jul. (schamhaft) Darf diese eine ehrbare Jungfrau gewähren? (geht schnell ab)

Wild. Ha — ich verstehe — sie will geraubt seyn. (ihr nach ab)

Achtzehnter Auftritt.

(Strasse.)

Bürger und Bürgerinnen gehen von Zeit zu Zeit über den Platz nach der Burg. — Es ist Abend. — Bergvoigt Haugwitz, Ludolf Boerner und einige Bergälteste. Berler hernach.

Haugw. Der Zug ist geordnet.

Lud. Und die Knappen, welche das Ehrengeschenk tragen?

Haugw. Wackere Männer und wohl unterrichtet — da seht, wie sie dem Bankett zuströmen — ob wohl die Markgräfin auch schon dort ist?

Lud. Ich zweifle — aber getanzt und gejubelt wird schon wacker —

Berl. (im Vorbeygehen) Glück auf!

Lud. Glück auf! ihr wißt doch, was ihr zu thun habt?

Vel. Auf mich könnt ihr sicher rechnen — ich fasse meinen Mann gewiß. (ab)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Hüttenmeister Müller.

Müll. Glück auf! die Ritter sind auf dem Sammelplatz.

Haugw. Auch mein Bruder?

Müll. An ihrer Spitze — alles — Vornehme und Geringe brennen vor Begierde, Gut und Blut zu opfern für ihren Markgrafen!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. 2 Fackelträger. Markgräfin Agnes. Junker Friedrich. Haberberger. Boerner.

Agnes. Guten Abend, mein edler Ludolf!

Boer. Warum noch hier auf dem Platze?

Lud. Ich habe mit dem Burgvoigt noch etwas zu ordnen.

Boer. (faßt Haberbergers Hand) Sieh — wir sind ausgesöhnt.

Hab. (ironisch) Zum Beßten des Gemeinwesens.

Lud. Das ist brav — das ist treflich!

Boer. Ihr folgt uns doch bald?

Lud. Augenblicklich! (Alle Vorige ab. Mehrere gehen vorüber.)

— Haugw. Seht — seht — lauter Bankettgäste! Also wegen dem weissen Tuch? (Man hört ganz entfernt die Bergknappen-Musik)

Lud. Ist alles geordnet. — Hört — der Aufzug — kommt! — wir müssen uns entfernen. (drückt ihm die Hand) Glück auf! zu unserm Vorhaben!

Haugw. Gott wird es segnen! (Alle ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Bergmanns-Musik kommt näher, doch immer noch entfernt, unter derselben Schnepfer. Berndt.

Schnepf. Das wird ein angenehmer Abend werden für unsere angenehmen Gäste. — Ah — ihr auch da, mein angenehmer Freund!

Berndt. (kurz) Wie ihr seht!

Schnepf. Müssen wohl hier noch ein bißchen verziehen, angenehmer Freund! kommen sonst ins Gedränge.

Berndt. (eben so) Wie ihr wollt.

Schnepf. Seyd ja heute gar kurz, angenehmer Freund!

Berndt. Weil ich nicht lang bin.

Schnepf. (für sich) Verwünscht! das Schreiberlein hat mich wohl auch im Verdacht. (Die Bergmusik kommt näher — blickt in die Ferne — laut) Es ist doch ein feines, herrliches Schauspiel

spiel — so ein Bergaufzug? — werden die Augen weit, weit aufmachen, die fremden gebietenden Herren!

Berndt. Aergerlicher Schwätzer! (schiebt ihn von sich weg.)

Schnepf. Sachte — sachte — mein angenehmer Freund!

Berndt. Der Teufel ist sein angenehmer Freund, aber ich nicht. Der Hehler ist so gut, wie der Stehler, und er ist so gut ein Verräther, als der alte, böse Boerner, daß er's nur weiß — verstanden? (schlägt ihn auf die Schulter.)

Schnepf. (windet sich) Ey — ey — ey — das war nicht angenehm, gar nicht angenehm. — (ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Markgräflicher Garten, herrlich beleuchtet mit Bergmanns-Trophäen versehen. Im Hintergrund oder auf der Seite das Schloß mit einem Balkon, unter demselben wachhaltende Lanzenknechte. Die Schloßfenster sind hell erleuchtet. Man hört oben Tanzmusik. Tousche von Trompeten und Pauken — in der Ferne die Musik des Bergaufzuges, welcher immer näher kommt. Ein Beamter führt den ganzen Aufzug, vor und nach ihm viele Bergjungen mit Fackeln, dann ihre Bergmusikanten mit blasenden Instrumenten und Zithern. Dann die Bergzimmerleute, welche auf

der Schulter Zimmeräxte tragen, und in der rechten Hand brennende Grubenlampen. Dann kommt die Bergwerksfahne — hinter derselben der Bergvoigt, mit 2 kleinen Mädchen, welche auf roth sammetnen Küssen die silbernen Bergwerks-Insignien, nemlich Schlägel und Eisen tragen. Bergmädchen mit Erz und Silberstuffen — dann mehrere Bergleute und Hüttenmänner, unter denen Markgraf Friedrich, in einer schwarzen Bergmannskutte. Die Beamten tragen Säbel — alle aber tragen in der herabgesenkten rechten Hand brennende Grubenlampen und ihre Sparden. —

Chor des ganzen Aufzuges.

Glück auf! durch rauhe Felsen geht
Des Bergmanns schroffe Bahn.
Er achtet wilde Wetter nicht,
Und trotzt dem Tod in's Angesicht,
Und fährt wohl muthig an.

(Unter dem Chor treten auf den Balkon und an die Fenster, Graf Heinrich von Nassau. Graf Wildenau. Markgräfin Agnes. Juliane. Junker Friedrich. Boerner und Mehrere.)

Gr. Heinrich. Ein schönes Schauspiel! man hat mich sehr angenehm damit überrascht.

2.

Glück auf! in tiefen Schachten nutzt
Der Bergmann seine Zeit.
Er dient dem Vaterlande treu,
Und dabey lebt er froh und frey
Im Fleiß und Redlichkeit.

Boerner. Seht! sie bringen das Ehrengeschenk — gestrenger Herr! wollt ihr es nicht selbst in Empfang nehmen, und den Dank abstatten.

Gr. Heinr. Ich will hinabgehen. — Folgt mir! (Sie gehen von Balkon)

3.

Dem Fürsten und dem Vaterland
Glück auf! Glück auf! Glück auf!
Und jedem deutschen Biedermann,
Der seiner Pflicht sich opfern kann.
Glück auf! Glück auf! Glück auf!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Graf Heinrich. Wildenau. Boerner von einigen Leibdienern begleitet. Die beiden Mädchen mit den Berginsignien knien vor ihn — und übergeben ihm dieselben. Haberberger dringt sich auf dem Balkon zwischen die Markgräfin und Juliane.

Gr. Heinr. Edle Herren und Knappen! Ihr

Ihr habt mich überaus angenehm überrascht. Ich dank' euch für diese Ehrenbezeugung, und versichere, daß ich jede Gelegenheit zu angenehmen Dienstleistungen mit Freuden ergreifen werde.

Bergv. (indem er die Fahne ergreift und sie schwingt) Es lebe der Oberfeldhauptmann, Graf Heinrich von Nassau! — (Juliane nimmt das weisse Tuch heraus, und schwingt damit in die Ferne)

Hab. (mit hochgezücktem Dolch und starker Stimme vom Balkon herab) Friedrich! Friedrich! unser Landesvater soll leben!

Alle. (unter Trompetenschall, wildes Geschrey) Unser Landesvater! Es lebe Markgraf Friedrich! — (Die Heerestrommeln und Feldtrompeten ertönen in der Ferne)

Graf Heinrich. Verrätherey! zu den Waffen!

Alles (ruft) Gebt euch gefangen! oder wir stossen euch nieder! —

(Während dieses allgemeinen Aufrufs dringen alle Bergleute mit gezückten Dolchen auf Nassau ein, indeß sich die übrigen Bergknappen Wildenaus, Boerner und der Lanzenknechte bemächtigen. — Markgraf Friedrich wirft die Bergkutte ab, und steht unter ihnen leicht gerüstet, — Der Lärmen

wird

wird allgemein. Nassauische Kriegsleute mit Sen- ningen und andern Hauptleuten stürzen herein — hauen Nassau, Wildenau und Boerner wieder in Freyheit. — Allgemeines Gefecht. — Aus dem Schloß kommt im Kampf begriffen Haberberger mit mehreren Lanzenknechten — zu gleicher Zeit von der andern Seite der Burghauptmann Haug- witz mit Ludolf — der Kampf beginnt auf das neue — die Nassauer kämpfen hartnäckig. — Boerner kämpft mit seinem Sohn. — Ludolf verwundet seinen Vater, daß er zu Boden stürzt. — Nassau und Wildenau werden gefangen ge- nommen.)

Markgraf. (in der Mitte) Haltet ein, Bürger und Bergknappen von Freiberg! uns ist der Sieg! Das Vaterland ist gerettet — Frei- berg ist frey! —

Hab. Freiberg ist frey!

Agnes mit dem Junker. (stürzen heraus in des Markgrafen Arme) Mein Gemahl!

J. Friedr. Mein Vater!

Jul. (stürzt in Ludolfs Arme) Ludolf!

(Sie bleiben in dieser Gruppe)

Markgraf. (umfaßt seine Gemahlin und seinen Sohn) Es leben die braven Bürger und Berg- knappen von Freiberg!

Hab.

Hab. (indem er Juliens und Rudolfs Hand ergreift) Es lebe unser Landesvater! er gibt uns den Frieden. —

Alles. (schwingt Fahnen und Mützen, ruft jubelnd aus) Friede! Friede! Gott sey gedankt!

Trompetenschall. Allgemeine Gruppe.

Der Vorhang fällt.

Ende.



